

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 79 (1934)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen: Aus der Schularbeit - Pestalozzianum - Zeichnen und Gestalten - Erfahrungen - Heilpädagogik (alle 2 Monate) - Schulgeschichtliche Blätter (halbjährlich) - Der Pädagogische Beobachter (zweimal monatlich)

Erscheint jeden Freitag

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telefon 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36-40, Telefon 51.740

Jäggi + Wüthrich

Wie steht es mit der Schulumilch?

Schon eingeführt?

Setzen Sie sich doch mit uns in Verbindung. Die Schrift „Praktische Anleitung für Schulumilchabgabe“ senden wir Ihnen gerne und beraten Sie dann auch für Ihren „Fall“.

Vergessen Sie nicht, Sie helfen dabei der Jugend und mit dem Mehrkonsum der gesamten schweizerischen Volkswirtschaft.

Schweizer. Milchkommission
Propagandazentrale
Laupenstrasse 7, Bern.



1343

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien

Peddigrohr
Holzspan
Bast 830

W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

Rheinfallbesucher
essen gut u. billigst im

Volkshaus Neuhausen

Säle u. grosser Garten für Schulen u. Vereine. Höflichst empfiehlt sich

R. Kern-Gloor
Küchenchef

Rest. Volkshaus
1550 Neuhausen.

Irrigateure

geradehalter, leibbinden, gummistoffe, fiebermesser und alle übrigen sanitätsartikel — neue preisliste C gratis verschlossen. 1139/8

Sanitätsgeschäft P. HÜBSCHER
Zürich, Seefeldstr. 4



KÜSSNACHT Gasthof Hohle Gasse am Rigi am Eingang zur Hohlen Gasse empfiehlt sich für vorzügliche Verpflegung von Schulen und Gesellschaften. 1244 Vanoli-Ulrich, Besitzer.

Brunnen Hotel Metropol und Drossel direkt am See. Tel. 39. Das bekannte Haus für Schulen, Vereine und Gesellschaften. Platz für 500 Personen. Neue Terrasse, grosses Restaurant. Mässige Preise. 1245 Besitzer: S. Hofmann.

Arth-Goldau Hotel Steiner Bahnhofhotel 3 Minuten vom Naturtiefpark / Teleph. 53 / Gartenwirtschaft / Metzgerei / empfiehlt speziell Mittagessen und Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig. 1297

Lugano Pension „Wohlthat“
2 Minuten links vom Bahnhof. Herrlicher Seeblick. Veranda. Gepflegte Küche. Pensionspreis von Fr. 6.50 an. Passantenzimmer von Fr. 2.50 an. Prospekte gratis. 1426 W. Wohlthat-Haab. Telefon 2827.

Familie Ritschard
empfiehlt ihre Etablissements bestens für Schulen und Vereine
in BIEL
das Grand Café - Restaurant Rüschli mit seinem schönen Garten und grossen Lokaltäten, und 1448

in LUGANO-Paradiso
das Hotel Ritschard und Villa Savoy mit 100 Betten und grossem Park und mässigen Pensions- und Passantenpreisen.

MONTREUX - Hotel-Pension Masson
(Strandbad) Pension Fr. 7.- bis 8.-. Bestemp. heimeliges Familienhaus in ruhiger, prächvoller Lage. Nähe Wald und See. Schöner Garten. Ideale Ferien. Prospekte; 1641 Fam. Baer-Lüthi.

Die Lehranstalten des Kantons Neuenburg haben einen ausgezeichneten Ruf

NEUCHÂTEL

La Chaux-de-Fonds

Universität (Fak. Philosophie I u. II, Jura, Theologie. Abteilung für Handelswissenschaften, französ. Seminar für Fremdsprachige, Ferienkurse). — Kant. Gymnasium. Höhere Töchtererschule. Sonderklassen für die franz. Sprache. Höhere Handelsschule (Vorbereitungskurs, Ferienkurse, Mädchenabteilung, Neusprachliche Abteilung). Sekundarschule. Klassische Schule. Fachschule für weibliche Handarbeiten. Fachschule für Feinmechanik und Elektromechanik. Konservatorium für Musik. Zahlreiche Pensionate.

Kantonales Technikum, Gymnasium und Höhere Handelsschule. Le Locle Kant. Technikum. — Die Verkehrsbureaux in Neuchâtel, La Chaux-de-Fonds u. Le Locle geben kostenlose Auskünfte und Programme. 1162

Schweizerische Südostbahn
Spezial-Schulfahrten nach
Einsiedeln

zu stark ermässigten Preisen zum Besuche der Etzelwerk- und Sihlseebauten, täglich vom 15. Mai bis 31. Oktober 1934. (Sonntags ausgenommen.) Prachtige u. lohnende Fusswanderungen ab Schindellegi u. Einsiedeln ins Etzelgebiet. Steinbachhütte am Spitalberg. Bestens geeignet für längere u. kürzere Ferientaufenthalte. Unterkunftsmöglichkeit bis 100 Personen. Schulen Spezialpreise. Propagandafilme, Reiseprogramme mit Prospekten und nähere Auskünfte jederzeit durch die Direktion der Schweiz. Südostbahn, Wädenswil, Telefon 129. 1274

1078
Minerva Zürich
Rasche u. gründl. Maturitätsvorbereitung
• Handelsdiplom •

Versammlungen

Hinwil. Lehrerturnverein des Bezirkes. Freitag, 17. August, 18 Uhr, Bubikon: 1. Stufe, Spiel. Besprechung betreffend Teilnahme am Spieltag in Schaffhausen.

Bülach. Lehrerturnverein. Freitag, 24. August, 16.45 Uhr, in Glattfelden: Letzte Uebung vor Schaffhausen. Sämtliche Spieler werden erwartet. Abfahrt von Bülach nach Schaffhausen Samstag, 25. August, 8.41 Uhr.

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Alkoholfreies Kurhaus Zürichberg, Zürich 7
Telephon 27.227

In der Nähe des Zoologischen Gartens.
Pensionspreise Fr. 7.— bis 8.—

Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick, Zürich 6.
Telephon 24.205

Pensionspreise wie Kurhaus Zürichberg.

Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade
beim Landesmuseum, Zürich 1, Telephon 34.107

Schul



Zeichenpapier

liefern wir besonders vorteilhaft.
Verlangen Sie bitte Muster u. Preise.



1398

Zürich

Hotel Augustinerhof (Evang. Hospiz)

St. Peterstrasse 8 (Seitenstr. der Bahnhofstr.)
Ruhige zentrale Lage. Renoviert, fl. Wasser.
80 Betten von Fr. 3.50 bis 5.—. Pension von
Fr. 9.50 bis 11.—. Tel. 34.141. 1264

Besuchen Sie mit Ihren Schülern den ideal
gelegenen städtischen

Wildpark Langenberg

Station Gontenbach, mit grossem, schattigem

Wald-Restaurant

mitten im Park. Ueber 200 freilebende Tiere.
Für gute und rasche Bedienung wird gesorgt.
Prima Butterküche bei billigster Berechnung.
Höflich empfiehlt sich **Fam. Weber-Schmid**, Restaurant Wildpark Langenberg,
Langnau a. A., Telephon 923.183. 1493

**Das Fachgeschäft
für
gutes Schulmaterial**

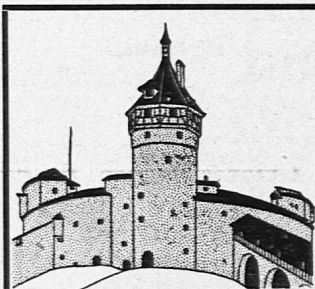
Gegründet 1865

1197

GEBRÜDER
SCHOLL
AG · POSTSTRASSE 3 · ZÜRICH

**Alles Material
zum Schreiben
Zeichnen und Malen**

Verlangen Sie bitte Katalog



Untersee und Rhein

Eine Schifffahrt auf Untersee und Rhein 1403
gehört zu den **schönsten Stromfahrten Europas**
und wird für Schulen u. Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reise-Erinnerungen.
Verlangen Sie Auskünfte durch die **Direktion in Schaffhausen.**

Insel Reichenau 1406
im Bodensee **Strandhotel Löchnerhaus**
120 Betten. Fließendes Wasser. Eig. Strandbad.
Ruderboote. Anlegeplatz für Wasserfahrzeuge.
Spielplätze. Reichenauer Weine. Säle für Ge-
sellschaften und Vereine. Garage. Telephon 17.

Schaffhausen 1408
**Alkoholfreies Volkshaus
Randenburg**
Bahnhofstrasse 60 Telephon 651

Stein am Rhein
Alkoholfreies Volkshaus
an schönster Lage, direkt bei der Schifflände,
empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Mässige
Preise. Telephon 108. Grosser Saal. 1405

Schaffhausen
Restaurant Kathol. Vereinshaus
Vereinen, Schulen und Gesellschaften bestens emp-
fohlen. Säle, Autopark, Fremdenzimmer u. Pension.
1616 A. Würth-Grolimund, Tel. 12.22.

Inserate

unter dieser Rubrik haben
sehr gute Werbekraft

Rheinfall besuchenden Schulen
empfiehlt sich das
Rest. zum Grundstein Flurlingen

Grosser Saal, grosse schattige Garten-
wirtschaft, mässige Preise für Mittag-
und Abendessen. Eigene Bäckerei. 10
Minuten vom Rheinfall. Schöner Spa-
ziergang am Rhein entlang. 1450
G. Kunz-Weidmann. Tel. 495.

MANNENBACH Hotel Schiff

Mitten in der Schlösserlandschaft des Untersees — direkt am See gelegen — Grosser Garten,
See-Veranda. Den tit. Vereinen, Schulen und Gesellschaften empfiehlt sich bestens
1519

Schelling-Fehr, Tel. 17

Zoologischer Garten ZÜRICH

Telephon 42.500

RESTAURANT im Garten

Schulen, Vereine stark ermässigte Preise
auf Mittag- u. Abendessen, sowie auf Mine-
ralwasser, Kaffee und Tee. 1272
ELEFANTENREITEN vom Wirt-
schaftsgarten aus. Teleph. Bestellungen am
Reisemorgen zwisch. 7 u. 8 Uhr erwünscht.
Es empfiehlt sich **Alex. Schnurrenberger.**

Bad Schuls-Tarasp

HOTEL QUELLENHOF

In sonniger, ruhiger Lage. Nahe der Mine-
ralbäder u. Postautostation. Pensionspreis
ab Fr. 10.—. Prospekte durch die Leitung.
1593

DAVOS

Neu eingerichtet. **J. H. im Volkshaus «Grau-
bündnerhof»**. Sommerpreis incl. Kurtaxe
Fr. —.90/1.40, Schlafsack obligat. —.30. Füh-
rerzimmer, bei gröss. Gruppen Strohlager
möglich. Bill. Essen im Hause. 1556

Wieder gesund



frisch und stark
durch die
goldene Re-
gel: 3 mal
täglich

ELCHINA

Orig.-Fl. Fr. 3.75. Orig.-Doppelfl. Fr. 6.25. Kurpackung Fr. 20.—.

Inhalt: Wo tiefster Schatten fällt ... — Aus der Geschichte des Schweizerischen Lehrervereins — Formen der Arbeitsschule — Schwierigkeiten der Lautbildung — Aus der Schularbeit — Aus der Fachpresse — Kleinwandbild zur Förderung der Volksgesundheit Nr. 79 — Schweizerische Lehrerbildungskurse — Basler Vikarverband — Vom internationalen Gymnasiallehrerverband — Schul- und Vereinsnachrichten — Ausländisches Schulwesen — Totentafel — Heilpädagogik — Schweizerischer Lehrerverein — Heim für Stotterer Kinder — Kurse — Bücherschau — Pestalozzianum Zürich — Zeichnen und Gestalten Nr. 4

Wo tiefster Schatten fällt ...

*Ist auch hart und dunkel unsre Welt,
Strahlt darüber doch der Sterne Reigen,
Und wo tiefster Schatten fällt,
Will sich höchste Liebe neigen. — —*

Rudolf Weckerle.

Aus der Geschichte des Schweizerischen Lehrervereins

IV.

Das Vereinsblatt.

An pädagogischen Zeitschriften war in den vierziger Jahren in der Schweiz kein Mangel²⁰⁾. Trotzdem gehörte es zu den wesentlichen Programmpunkten der Gründer des Schweizerischen Lehrervereins, ein eigenes Organ zu haben. Den Basellandschäftlern schwebte eine wöchentlich erscheinende *Schulzeitung* und eine vierteljährliche *Schulzeitschrift* vor. Auf den letztern Vorschlag trat die Gründungsversammlung nicht ein. Wohl aber wurde ein «Schweizerisches Schulblatt» geplant; dasselbe sollte in deutscher und französischer Sprache erscheinen. Der damalige Vorstand wurde mit der Bestellung einer Redaktion betraut. Er musste aber an der zweiten Versammlung in Birr (1854) erklären, die Beschlüsse von Lenzburg seien nicht ausführbar wegen der hohen Kosten, welche eine Herausgabe in zwei Sprachen nach sich ziehen würde, und konnte nur eine Probenummer vorlegen. Der Verein hielt an der Herausgabe eines schweizerischen Schulblattes fest und gab der aufzustellenden Redaktion folgende Winke: «Das Blatt soll es sich zum Grundsatz machen, sich ohne Not in keine Polemik für irgendeine einseitige Richtung dieser oder jener Art einzulassen, sondern als der allgemeine Sprechsaal aller Ansichten, welche den Zweck der wahren Volksbildung aufrichtig im Auge haben, dazustehen, weshalb die Redaktion zu beauftragen ist, nur Arbeiten dieser Art aufzunehmen und ihres Amtes in dieser Weise zu walten.» In betreff der Erscheinungsform wurde beschlossen: «Das Blatt soll als Monatsschrift in Heften von zwei bis drei Bogen erscheinen; demselben ist jedoch ein wöchentlich erscheinendes Beiblatt zur Verbreitung von Anzeigen beizugeben.» In betreff der Gegenstände, welche in dem Schulblatt besprochen werden sollten, wurde bestimmt: «Das Blatt soll zunächst für das Volksschulwesen bestimmt sein, jedoch das höhere Schulwesen nicht ausschliessen.»

Diese Beschlüsse wurden vom neuen Luzerner Vorstand, so weit tunlich, vollzogen. Mit dem 1. Januar 1856 erschien die *Pädagogische Monatsschrift für die Schweiz*, im Auftrage des Schweizerischen Lehrerver-

eins herausgegeben von H. Grunholzer²¹⁾ und H. Zähringer im Verlag von Meyer & Zeller in Zürich²²⁾. Grunholzer trat aus Gesundheitsrücksichten schon nach einem Jahre aus der Redaktion aus, so dass Zähringer²³⁾ einige Jahre das Blatt allein redigierte, und zwar zunächst auf eigenes Risiko, da der noch schwache Verein keine Beiträge leistete. An der dritten Versammlung in Luzern (1858) erklärte der Verein die Monatsschrift als sein Organ und beauftragte den Vorstand, in jedem Kanton einen Korrespondenten zu ernennen, welcher über alle wichtigen Schul- und Erziehungsangelegenheiten seines Kantons zu referieren habe, sowie auch (auf Antrag von Landammann Augustin Keller) die schweizerischen Erziehungsbehörden um Mitteilungen über Verfügungen, Verordnungen usw. betreffend das Schulwesen anzufragen; er forderte auch alle Mitglieder auf, nach Kräften zur Verbreitung des Blattes beizutragen und es mit Einsendungen zu unterstützen. Er sicherte der Redaktion auch die finanzielle Unterstützung des Vereinsorgans zu. Obgleich nun der neue Zürcher Vorstand diese Beschlüsse nur teilweise vollziehen konnte, so erschien doch die Monatsschrift unverändert fort.

Als aber 1860 die «Zeitschrift für die humanistischen Studien und das Gymnasialwesen in der Schweiz» erschien, empfand der Redaktor der Pädagogischen Monatsschrift diesen Titel als zu hochtönend und schlug vor, ihn abzuändern in «Schweizerische Lehrerzeitung» oder «Jahrbuch des Schweizerischen Lehrervereins». Und da man auch fand, dass eine Monatsschrift wohl als Organ eines lockeren, nicht aber eines fest gegliederten Vereins dienen könne, beschloss man in der vierten Versammlung in Zürich (1861), an die Stelle der Monatsschrift eine Wochen-schrift treten zu lassen.

So begann mit dem 4. Januar 1862 das Vereinsblatt unter dem Titel «Schweizerische Lehrerzeitung, Organ des schweizerischen Lehrervereins» den 7. Jahrgang. Es erschien weiterhin bei Meyer & Zeller nur viertseitig, aber in grösserem Format als die Monatsschrift. Das Abonnement, in dem der Jahresbeitrag inbegriffen war, kostete Fr. 3.20. In die Redaktion wurde neben Prof. Zähringer noch Reallehrer Bosshard in Zürich gewählt. Und als Zähringer Ende 1862 zurücktrat, gelang es trotz einigen Widerständen, den streitbaren Dr. Thomas Scherr in Emmishofen als Mitredaktor zu gewinnen. Er stellte u. a. folgende Bedingungen: «Die beiden Redaktoren sind berechtigt und verpflichtet, von jedem Artikel selbstigen Ein-

²⁰⁾ S. Pädagog. Monatsschrift 1856 S. 57, Zur Geschichte der pädagogischen Zeitschriften.

²¹⁾ H. Grunholzer, Seminardirektor in Küsnacht, hatte von 1850 bis 1855 mit Zollinger die «Schweizerische Schulzeitung» herausgegeben, in der Seminardirektor Augustin Keller heftig angegriffen worden war.

²²⁾ Im gleichen Jahre erschienen auch: St. Galler Schulzeitung von Hartmann (Ebnat); Der Säemann, ein Blatt für Erziehung und Unterricht (Langnau); Schweizerische Schulstimmen, von Dr. Scherr und Sekundarlehrer Schäppi (Horgen).

²³⁾ Zähringer damals in Baden, später Professor in Luzern.

sicht zu nehmen und nach Erfordernis Änderungen und Zusätze vorzuschlagen oder gegen die Aufnahme ein Veto einzulegen. Demnach werden zunächst alle Artikel im Manuskript dem auswärts wohnenden Redaktor zugesendet. Bei beharrlichen Meinungsdivergenzen der Redaktoren wird die Entscheidung dem Vorstand des Lehrervereins heimgestellt».

Auf Ende des Jahres 1863 trat Bosshard von der Redaktion zurück. Scherr klagt mehrfach über geringe Beteiligung der Lehrerschaft und muss sich herumschlagen wegen der «Censur», die man ihm vorwirft. Ueber den Rückgang der Abonnentenzahl²⁴⁾ tröstete er sich damit, dass das Blatt sich an die Führerschaft wende und dass es weniger auf die Quantität als auf die Qualität der Abonnenten ankomme. Er bekämpfte es auch, dass die SLZ dem Verein als Finanzquelle diene und fand, es gereiche dem SLV nicht zur besonderen Ehre, dass man den Mitgliedern, anstatt ihnen irgendeine Leistung für den Verein auflegen zu dürfen, die SLZ um einen geringeren Preis abgeben müsse, als jenen Abonnenten, die nicht zum Lehrerstand gehören. Der Verlag war 1864 an den Buchdrucker Feierabend in Kreuzlingen übergegangen, der per Exemplar dem Verein 1 Fr. bezahlte.

An der Generalversammlung in Solothurn (1865) wurde der Antrag, die Zeitung wieder in eine Monats- oder Vierteljahrsschrift oder in ein Jahrbuch umzuwandeln, abgelehnt. Nach dem Rücktritt Thomas Scherrs, Ende 1865, übernahm die Redaktion «unter Mitwirkung schweizerischer Lehrer» der thurgauische Seminardirektor J. U. Rebsamen, Mitglied des Zentralausschusses, aber schon 1868 wurde Rebsamen abgelöst von Johannes Kettiger, alt Seminardirektor²⁵⁾.

Nach Kettigers Hinschied (3. November 1869) übernahm mit dem Jahrgang 1870 wiederum Seminardirektor Rebsamen, seit 1872 zusammen mit Seminardirektor Ph. Largiadèr in Rorschach, die Schriftleitung. Sie liessen seit 1872 das Vereinsorgan in grösserem Format und ansehnlicherer Ausstattung erscheinen, was eine Erhöhung des Abonnementspreises auf 4 Franken zur Folge hatte. In dieser Zeit machte Prof. Meyer in Frauenfeld die Anregung, der Lehrerzeitung etwa jeden Monat ein besonderes Beiblatt mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Mittelschule beizufügen. Sie wurde aber abgelehnt mit der Begründung, die Lehrerzeitung habe sich von Anfang an auch mit den Verhältnissen der Mittelschule beschäftigt und eine förmliche Ausscheidung in ein besonderes Beiblatt könnte dem Hauptblatt nur Nachteil bringen.

Zwei für die Zeitung folgeschwere und verhängnisvolle Beschlüsse wurden an der Generalversammlung in Aarau (1872) gefasst, einmal die Freigabe des Abonnements, von der in Abschnitt II schon die Rede war, und dann die energische Durchführung der Orthographie-Reform, der «neuen vereinfachten ortho-

graphi», mit Beginn des Jahres 1873. Folgendes waren die Grundzüge der neuen Schreibweise: 1. Runde Schrift (Antiqua) statt der eckigen. 2. Abschaffung der Majuskeln der Substantive, mit Ausnahme der Eigennamen. 3. Grundsätzliche Abschaffung der Dehnungszeichen. 4. Beseitigung des Buchstabens «v». 5. Schreiben der Fremdwörter nach dem phonetischen Prinzip. Damit wurde «das Organ des Lehrervereins» vielfach zur Zielscheibe des Witzes.

Zugleich trat auch noch ein Wechsel in der Redaktion ein, da Rebsamen und Largiadèr auf Ende 1872 zurücktraten. An ihrer Stelle wurde ein Dreierkollegium gewählt mit dem neuen Zentralausschussmitglied Schulinspektor Fr. Wyss in Burgdorf als Hauptredaktor und Prof. Ernst Götzinger in St. Gallen und Sekundarlehrer Fr. Mayer in Neumünster als Mitarbeitern.

Der Rückgang der Abonnentenzahl²⁶⁾, den man ausser auf die genannten beiden Gründe auch auf die konfessionelle Hetze von Seite der Ultramontanen zurückführen zu müssen glaubte, war wirklich so katastrophal, dass man bezüglich der Orthographie schrittweise wieder einlenkte. Schon im Jahrgang 1874 wurden die Fremdwörter wieder nach üblicher Schreibweise gedruckt und der ein Jahr lang verpönte Buchstabe «v» wurde wieder aufgenommen. 1877 werden die Majuskeln bei den eigentlichen Substantiven wieder eingeführt und 1878 wurde beschlossen, sich wieder der allgemein üblichen Schreibweise zu nähern. So war man nach einem kühnen, aber vergeblichen Ansturm gegen die eingefleischten Gewohnheiten des Publikums mit der Orthographiereform durch verschiedene Stadien der Rückwärtskonzentrierung ungefähr da wieder angelangt, von wo man ausgegangen war. Nur die Antiqua hatte sich halten können.

Als Redaktor Mayer am 8. März 1881 starb, trat Erziehungsrat Näf in Riesbach, der erste Leiter der Rekrutenprüfungen, in die Redaktion ein, der aber bald wieder seinen Rücktritt erklärte, als nach dem Rücktritt der beiden andern bisherigen Redaktoren Wyss und Götzinger (auf Ende 1881)²⁷⁾ Seminardirektor Dr. H. Wettstein als Hauptredaktor und Prof. H. R. Rüegg in Bern als Mitredaktor die Schriftleitung übernommen hatten. Beide Herren gehörten auch dem Zentralausschuss an. Der Abonnementspreis wurde 1883 auf 5 Franken erhöht. Schon 1887 wurde zur besseren Ausstattung des Nachrichtenteils von Seminarlehrer Utzinger Sekundarlehrer Fritschli vorgeschlagen, dessen Artikel «Das pädagogische Ausland», seit 1882 erschienen, auf ihn aufmerksam gemacht hatten. Es erfolgte aber vorläufig keine Anstellung. Inzwischen hatte die Zeitung unter der Konkurrenz der kantonalen Schulblätter sehr zu leiden, so dass die Abonnentenzahl nur um 1000 herum sich bewegte.

Als aber am 1. Juli 1888 Dr. Wettstein definitiv zurücktrat von der Redaktion und auch Prof. Rüegg

²⁴⁾ 1862 hatte das Mitglieder- und Abonnentenverzeichnis 1544 Namen aufgewiesen. 1863: 1344, 1864: 1200, 1865 nur noch 1013. Aus dem Kt. Bern waren in diesem Zeitraum 285 Mitglieder zurückgetreten, aus dem Kt. Zürich 140, aus dem Kt. Aargau 80. Dafür hatten freilich andere Kantone wieder an Abonnenten zugenommen. In den folgenden Jahren, nach dem Rücktritt Scherrs, nahm die Zahl der Abonnenten wieder langsam zu: 1866: 1186, 1867: 1231.

²⁵⁾ Kettiger war als Nachfolger Augustin Kellers 1856 aargauischer Seminardirektor in Wettingen geworden, hatte aber nicht recht befriedigt, so dass er im Sommer 1867 um seine Entlassung einkam. — Weil Feierabend in Konkurs geraten war, wobei der Schweizerische Lehrerverein einen Verlust von 532 Franken abschreiben musste, war der Verlag Ende 1866 an Huber in Frauenfeld übergegangen.

²⁶⁾ 1873: 1538, 1874: 1229, 1877: 900.

²⁷⁾ Wyss motivierte seinen Rücktritt damit, dass er einer lohnenderen literarischen Tätigkeit obzuliegen wünsche. Dies erscheint begreiflich, wenn man erfährt, dass er für seine Redaktorentätigkeit jährlich nur 600 Fr. (für die von ihm geschriebenen Artikel), zuzüglich 200 Fr. Wartegeld, erhielt. Götzinger beschuldigte den Zentralausschuss und den Chefredaktor, seinen Artikeln von bleibendem Wert nicht die gebührende Anerkennung gezollt zu haben; auch sei er nicht, wie ihm versprochen worden, zu den Sitzungen des Zentralausschusses eingeladen worden.

seine Entlassung wünschte, wurde, zunächst für die zwei Jahre 1889/90 ein Dreierkollegium gewählt, bestehend aus dem Zentralausschussmitglied und Aktuar Seminarlehrer *H. Utzinger* in Küsnacht, Sekundarlehrer *Friedrich Fritsch* und Schulinspektor *G. Stucki* in Bern. Dem Wunsch auf einen kräftigen Zuwachs an Abonnenten gegenüber stellte sich freilich zunächst eine allgemeine Fahnenflucht ein. Die Zahl der Abonnenten ging von etwas über 1100 auf 950 zurück. Zürich hatte noch etwa 350 Getreue, der Kanton Bern ganze 54! Wie Utzinger auf 1. Juli 1890 zurücktrat, übernahm Fritsch als Chefredaktor die Leitung des Blattes, das von 1891 an (bis 1932) den Untertitel trug «Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich». Fritsch ist der rasche Aufstieg des Blattes zu verdanken: schon Anfang 1893 konnte er mitteilen, dass die Zahl von 2000 überschritten sei.

Das war verschiedenen Umständen zuzuschreiben. Nach dem Eingehen der «Schweizerischen Schulpraxis» legte sich der Zentralausschuss die Frage vor, ob der schweizerische Lehrerverein eine pädagogische Vierteljahrsschrift herausgeben solle. Eine solche Publikation wurde dann auch in den 1890 revidierten Statuten vorgesehen. Die Verhandlungen mit dem Verlag *Orell Füssli* in Zürich führten dazu, dass dieser ausser der 1891 erstmals erscheinenden pädagogischen Vierteljahrsschrift, der «Schweizerischen Pädagogischen Zeitschrift», auch die «Schweizerische Lehrerzeitung» in grösserem Umfang als bisher herausgab. Dann gingen 1891 einige pädagogische Blätter zugunsten der SLZ ein: 1. die «St. Galler Schulblätter», deren Redaktor, Seminardirektor *E. Balsiger* in Rorschach, sich der SLZ zur Verfügung stellte; 2. das «Schularchiv», das bisher die Mitteilungen des Pestalozzianums in Zürich gebracht hatte, die nun in der SLZ einen Platz erhielten, während die «Pestalozziblätter» als Anhang zur «Schweiz. Pädagog. Zeitschrift» erschienen; 3. die «Blätter für Erziehenden Unterricht», deren Redaktoren, die Seminardirektoren *P. Conrad* in Chur und *Dr. Theodor Wiget* in Rorschach, Mitredaktoren der SLZ wurden²⁸⁾. Chefredaktor für SLZ und Schweiz. Pädagog. Zeitschrift war Fr. Fritsch, der mit einem fixen Redaktionshonorar von Fr. 450.— für die SLZ und von Fr. 200.— für die SPZ entschädigt wurde.

Vor allem war aber der mächtige Aufschwung des nationalen Bildungsgedankens und damit des Schweizerischen Lehrervereins selbst, der seit der Bundesfeier 1891 und dank den Bemühungen Fritschs mit der Neuorganisation von 1894/95 einsetzte, schuld an dem erfreulichen Gedeihen des Vereinsblattes. Von dem erwähnten Tiefstand stieg die Zahl der Abonnenten Jahr für Jahr um mehrere Hundert und überschritt im Jahre 1905, als die Zeitung das 50jährige Jubiläum feiern konnte, das fünfte Tausend. Wegen der vermehrten Abonnentenzahl musste 1898 der Vertrag mit der Druckereifirma erneuert werden.

Hand in Hand ging eine stoffliche Erweiterung. Nachdem sich von 1890 bis 1891 die Seitenzahl von 430 auf 450 erhöht hatte, wurde 1892 dem Hauptblatt die *Literarische Beilage*, 1893 der Inseratenumschlag mit den *Kleinen Mitteilungen*, der *Konferenzchronik* und einer Spalte *Ernstes und Heiteres* beigelegt. 1895

wurde ein grösseres Format gewählt. 1896 wurde eine Beilage für Lehrerinnen erwogen, aber nicht ausgeführt. 1898 kam die Beilage «*Zur Praxis der Volksschule*» mit Zeichnungsskizzen, 1899 das «*Pestalozzianum*»²⁹⁾, 1900 die «*Monatsblätter für das Schulturnen*» unter Leitung des Schweiz. Turnlehrervereins, aber mit einem Beitrag des Schweizerischen Lehrervereins von Fr. 600.—.

Nach dem Rücktritt Stuckis war Fritsch eine Zeitlang alleiniger Redaktor, bis Verhandlungen mit dem früheren Redaktor, Seminardirektor *P. Conrad* in Chur, zu dessen Wiedereintritt in die Redaktion führten, der am 1. Mai 1902 erfolgte. Als Pädagoge der Herbart-Zillerschen Richtung besorgte er vor allem den pädagogischen und methodischen Teil des Blattes, während Fritsch nach wie vor dem Schulpolitischen und den Standesfragen seine volle Aufmerksamkeit schenkte.

Im Jahre 1903 musste der Abonnementspreis der SLZ auf Fr. 5.50 erhöht werden. Dafür wurde eine neue Beilage, die «*Blätter für Schulgesundheitspflege*», beigegeben. Verhandlungen wegen eines weiteren Beiblattes für Arbeitslehrerinnen, Kindergärtnerinnen und Haushaltungsschulen kamen zu keinem Abschluss. Im 50. Jahrgang (1905) umfasste die SLZ im Hauptblatt 494 Seiten Text, an Inseraten usw. 386 Seiten, Literarische Beilage (12 Nummern) 56 Seiten, Zur Praxis der Volksschule (12 Nummern) 62 Seiten, Pestalozzianum, Blätter für Schulturnen und Blätter für Schulgesundheitspflege. In dem in diesem Jahrgang durch 4 Nummern hindurch³⁰⁾ erschienenen Aufsatz «Zum 50. Jahrgang der Schweizerischen Lehrerzeitung. Rückblick auf die Geschichte der Vereinsorgane des Schweizerischen Lehrervereins» konnte sein Verfasser Fritsch mit berechtigtem Stolz schreiben: «Die Linie geht aufwärts. Sie deutet auf grössere Aufgaben. Die Aufgabe der Schweiz. Lehrerzeitung besteht; sie wird grösser mit jedem Jahr. Die Einheit des Zivil- und Strafrechtes führt die eidgenössische Zivil- und die eidgenössische Volksschule näher. Hier unser Ziel. Aufwärts und vorwärts sei auch in Zukunft die Losung der schweizerischen Lehrerzeitung.»

Nachdem schon früher gelegentlich (1898, 1905, 1906) probeweise «*Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich*» als Beilage erschienen war³¹⁾, wurde im Jahre 1906 ein Abkommen mit dem Zürcherischen Kantonalen Lehrer-Verein abgeschlossen, wonach 6 Beilagen jährlich gegen eine Entschädigung von 50 Franken pro Nummer erscheinen sollten. So erschien 1907 der 1. Jahrgang dieses kantonalen Organs, zusammen mit der Schweizerischen Lehrerzeitung. Im gleichen Jahr, 1906, wurde mit der Druckereifirma *Orell Füssli* ein neuer Vertrag abgeschlossen, der, entsprechend der grösseren Abonnentenzahl, dem Verein grössere Einnahmen aus dem Inseratenteil sicherte. Daneben beschäftigten den Zentralvorstand dauernd die Defizite, welche die Monatsblätter für das Schulturnen oder, wie sie seit 1912 hiessen, die «Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend» und die «Blätter für Schulgesundheitspflege» Jahr für Jahr

²⁹⁾ Bisher waren die «Mitteilungen des Pestalozzianums» nur in einzelnen Nummern der SLZ erschienen.

³⁰⁾ SLZ 1905, S. 6, 15, 35, 44.

³¹⁾ 1898 erschien auch einmal «*Der pädagogische Beobachter im Baselbiet*» und 1917 bis 1921 «*Der Thurgauer Beobachter*» Mitteilungen der Sektion Thurgau, die später durch den Abdruck des Jahresberichts der Sektion Thurgau ersetzt wurden.

²⁸⁾ Infolge vermehrter Berufstätigkeit schied Dir. Balsiger, der nach Bern übersiedelt war, mit Ende des Jahres 1893 aus der Redaktionskommission aus, und etwas später die Herren Conrad und Wiget. Seminarlehrer Stucki hingegen setzte seine Redaktionsarbeit fort bis zu Beginn des Jahres 1900.

verursachten. Mehrfach mussten die betreffenden Verträge abgeändert und den Verhältnissen angepasst werden.

1912 erfahren wir aus dem Protokoll, dass die SLZ nunmehr mit der Maschine gesetzt werde. Verhandlungen mit dem Schweizerischen Zeichenlehrerverein führten 1914 zu einer eigenen Beilage «*Das Schulzeichnen*» unter besonderer Redaktion. 1915 Erhöhung des Abonnementspreises auf 6 Franken.

Die Kriegezeit brachte der Zeitung mancherlei Schwierigkeiten. Natürlich ging die Abonnentenzahl erheblich zurück; sie sank bis auf 4400, um dann allmählich wieder auf über 5000 zu steigen. Im Februar 1917 reichte die Druckfirma Orell Füssli ein Gesuch ein um einen ausserordentlichen Beitrag von 5000 Franken an die Deckung ihres Verlustes an der SLZ, verursacht durch erhöhte Papierpreise und vermehrte Druckkosten. Die Delegiertenversammlung bewilligte in Anbetracht der ausserordentlichen Zeiten Fr. 2000.—. 1918 musste laut bundesrätlicher Verfügung der Umfang aller Zeitungen um 20 % herabgesetzt werden. Trotzdem sah man sich gezwungen, für das folgende Jahr den Abonnementspreis auf Fr. 7.— zu erhöhen. Da auch das Jahr 1919 wieder ein grosses Defizit brachte, musste der Druckfirma ein Teuerungszuschlag von 40 % bewilligt und der Abonnementspreis nachträglich auf Fr. 10.— erhöht werden, was eine Nachzahlung der Abonnenten von je Fr. 3.— erforderte. Zur Sanierung der finanziellen Verhältnisse des Vereinsblattes wurde auf Ende 1919 der Vertrag mit dem Schweizerischen Turnlehrerverein betreffend Herausgabe der Monatsblätter, ebenso derjenige mit der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege betreffend die «Jugendwohlfahrt», wie die Beilage seit 1917 hiess, gekündet. Mit dem Zürcherischen Kantonalen Lehrerverein wurde wegen des «Pädagogischen Beobachters» ein neuer Vertrag abgeschlossen, wonach er in 18 Nummern (72 Seiten) jährlich erscheinen sollte.

Mit Orell Füssli wurde der Vertrag nur für das Jahr 1920 erneuert, da Kontrollofferten anderer Druckereien gezeigt hatten, dass man sich anderwärts hinsichtlich der Inseratenvergütungen besser stellen könnte. Das Jahr 1920 war mit erregten Debatten über einen neuen Druckvertrag ausgefüllt. Da die Firma Conzett & Cie. gegenüber Orell Füssli von Anfang an eine wesentlich günstigere Offerte eingereicht hatte — die Differenz betrug 13 000 Fr. —, wurde mit allen gegen die Stimmen des Präsidenten und Chefredaktors Fritschli gemäss dem Antrag Walter der neue Druckvertrag mit Conzett & Cie. abgeschlossen.³²⁾

Es ist begreiflich, dass es dem Chefredaktor schwer fiel, sich von der Firma zu lösen, mit der er 30 Jahre gearbeitet und bei der er stets grosses Entgegenkommen gefunden hatte. Es ist nicht ausgeschlossen, dass der ihn bedrückende Beschluss beigetragen hat zu dem Zusammenbruch, der um die Jahreswende eintrat. Fritschli konnte, als er die letzte Nummer seiner Lehrerzeitung redigierte, auf eine reiche Tätigkeit im Dienste der schweizerischen Lehrerschaft zurückblicken. Der stellvertretende Redaktor, Dr. Hans Stettbacher, damals Mitglied des Zentralvorstands, hat ihm in der letzten Nummer des Jahrgangs 1921 ein ehrenvolles Denkmal gesetzt.

Die Delegiertenversammlung 1921 in Aarau wählte Herrn Dr. Stettbacher zum Chefredaktor, neben dem Seminardirektor Conrad weiterhin tätig bleiben sollte. Ausserdem erhielt der Zentralvorstand Vollmacht, das Redaktionskollegium um zwei weitere Mitglieder zu erweitern. Es wurde zunächst, noch im Jahre 1921, Sekundarlehrer Fritz Rutishauser in Zürich gewählt mit der Aufgabe, speziell den naturwissenschaftlichen und gewerkschaftlichen Teil auszubauen. Anfang 1923 trat Dr. Walter Klauser, Primarlehrer in Zürich, als Redaktor in das Kollegium ein, während Seminardirektor Conrad auf Ende dieses Jahres zurücktrat. Infolge anderweitiger Inanspruchnahme liess sich der Chefredaktor Dr. Stettbacher zunächst für das Jahr 1924 beurlauben unter Beibehaltung der Redaktion des «Pestalozzianums», um dann auf Ende des Jahres ganz zurückzutreten. So lag praktisch von 1923 an die Leitung der Zeitung in den Händen der beiden Zürcher Kollegen Rutishauser und Klauser.

1924 bestand die Gefahr der Gründung eines eigenen Vereinsblattes des Lehrervereins (der Stadt) Zürich, was speziell wegen der Inserate eine grosse Konkurrenz bedeutet und der SLZ zahlreiche Abonnenten gekostet hätte. Durch Ueberlassung vermehrten Raumes für Vereinsmitteilungen des LVZ konnte die Gefahr abgewendet werden. Eine Zeit lang wiegte man sich auch in der Hoffnung, eine Fusion mit dem «Berner Schulblatt» herbeiführen und so die SLZ auch bei den bernischen Kollegen in vermehrtem Masse verbreiten zu können. Es kam nicht dazu. Ein Versuch der Redaktion, durch eine neue Beilage «*Die Mittelschule*», erstmals 1926 erschienen, musste nach drei Jahren infolge mangelnden Interesses wieder aufgegeben werden.

Da der Vertrag mit der Druckereifirma Conzett & Cie. am 31. Dezember 1927 ablief, wurden im Laufe dieses Jahres von vier leistungsfähigen Firmen neue Offerten eingeholt. Das Ergebnis war, dass vom Jahre 1928 an die Schweizerische Lehrerzeitung wieder bei Orell Füssli herauskam auf Grund eines wesentlich günstigeren Vertrages. Mit dieser Firma war schon im Jahre vorher ein Vertrag abgeschlossen worden, dass der Schweizerische Lehrerverein wiederum die Redaktion der Schweizerischen Pädagogischen Zeitschrift übernehme, während das finanzielle Risiko ganz zu Lasten der Verlagsfirma fallen sollte. Der Abonnentenrückgang bei dieser von Dr. Hans Schälchlin redigierten pädagogischen Zeitschrift war dann aber derart, dass sich der Verlag im Jahre 1929 entschliessen musste, die Zeitschrift eingehen zu lassen.³³⁾ Dafür gingen die «*Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht*», die bisher in der SPZ untergebracht gewesen waren, 1930 als neue Beilage an die SLZ über.

Schwere Differenzen zwischen den Redaktoren und der Vereinsleitung, die auf einen antimilitaristischen Artikel zurückgingen, führten dann, nachdem alle Organe, auch die Delegiertenversammlungen der Jahre 1928 und 1929 in Solothurn und St. Gallen, sich ausgesprochen hatten, zur Abgrenzung der Kompetenzen

³²⁾ Damit ging auch die Schweizerische Pädagogische Zeitschrift ganz an den Verlag über, der sie unter der Redaktion von Prof. Dr. W. Klinke weiterführte.

³³⁾ Sie auferstand 1933 wieder, indem die in diesem Jahre an Orell Füssli übergehende, monatlich erscheinende «Schweizer Erziehungsrundschau» vom Verlag als Fortsetzerin der vom Schweizerischen Lehrerverein gegründeten und 30 Jahre unter grossen Opfern gehaltenen Schweizerischen Pädagogischen Zeitschrift gestempelt wurde. Das Vorgehen, das, historisch betrachtet, etwas merkwürdig berührt, war rechtlich nicht zu beanstanden, da die SPZ juristisch der Verlagsfirma gehörte.

und zur Schaffung einer *Redaktionskommission*, die zunächst aus 3 Mitgliedern des Zentralvorstandes, nach den Statuten von 1930 aus 2 Mitgliedern des Zentralvorstandes, 3 von der Delegiertenversammlung zu wählenden Mitgliedern und den Redaktoren bestand. Diese Statuten bestimmten auch, dass die Wahl der Redaktoren fortan von der Delegiertenversammlung zu genehmigen sei. Ein die Kompetenz des Zentralvorstandes, der Redaktionskommission und der Redaktoren genau abgrenzendes «Reglement über die Herausgabe der SLZ», dat. 28. Dez. 1931, schien endlich den erwünschten Frieden zu bringen.

Da brachten die Ereignisse von 1932 neue Unruhe. Sie führten zu dem Rücktritt des Chefredaktors Rutishauser, der im Dezember durch *Hans Siegrist*, Bezirkslehrer in Baden, ersetzt wurde.

Mit dem Jahrgang 1930 hat die SLZ auch ein neues Kleid angezogen; sie erschien nun in einem schmunkefarbigen Umschlag und die Beilagen im gleichen Normalformat wie das Hauptblatt.

Der Ablauf des Vertrags mit Orell Füssli auf Ende 1932 veranlasste wie 1927 die Einholung von Offerten mehrerer Firmen. Aus dem Wettbewerb ging die *A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei* in Zürich siegreich hervor. Von ihr wird seit 1. Januar 1933 die SLZ in äusserlich wenig verändertem Rahmen gedruckt. Ein günstiger Vertrag erlaubte die längst gewünschte Herabsetzung des Abonnementspreises um Fr. 1.50 auf Fr. 8.50, in welchem Betrag auch der Jahresbeitrag (2 Fr.) der Abonnenten an den Verein inbegriffen ist. Dadurch, dass die SLZ seit 1933 eigene Rechnung führt, ist auch die Möglichkeit gegeben, ein eigenes Vermögen anzulegen, um bei gegebener Zeit die Zeitung weiter auszubauen. Dieser Ausbau wirkte sich schon beim Uebergang zum neuen Verlag darin aus, dass der seit 1930 erschienenen neuen Beilage «*Heilpädagogik*» mehr Raum gewährt werden konnte und dass bald eine weitere Beilage «*Schulgeschichtliche Blätter*» folgte. «*Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich*» vermehrte die Zahl seiner Nummern und Seiten. Die Zeichenbeilage erschien ebenfalls in erweiterter Form und unter dem neuen Titel «*Zeichnen und Gestalten*». Eine namentlich von auf dem Lande wohnenden Kollegen begrüßte Neuerung war auch, dass die Zeitung nunmehr schon am Freitag erscheint.

Leider trat Hans Siegrist schon vor Ablauf eines Jahres von seiner Tätigkeit als Redaktor zurück. Es wurden dann, mit Antritt auf 1. Oktober 1933, vom Zentralvorstand zwei weitere Redaktoren gewählt: Sekundarlehrer *Otto Peter* in Zürich und Seminar- und Sekundarlehrer Dr. *Martin Simmen* in Luzern, so dass nun wieder, mit Dr. W. Klauser als Chefredaktor, wie in früheren Jahren ein Dreierkollegium mit sorgfältig abgegrenztem Arbeitsgebiet das Vereinsblatt des SLV betreut.

Der 78. Jahrgang 1933 wies folgenden Umfang auf: *Hauptblatt* mit der *Bücherschau*, 52 Nrn., 624 S.

Beilagen:

Aus der *Schularbeit*, 12 Nummern, inbegriffen «*Die Schrift*», Mitteilungen der Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz, Schriftleiter Paul von Moos, Winterthur, und Mitteilungen des Bundes für vereinfachte Rechtschreibung, Schriftleiter Hans Cornioley, Bern, und Dr. Erwin Haller, Aarau, 64 S.

Pestalozzianum, Mitteilungen des Institutes zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung, 30. Jahrgang, Red. Prof. Dr. H. Stettbacher, Zürich, 7 Nrn., 32 S.

Zeichnen und Gestalten, Organ der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer und des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung, 21. Jahrgang, Schriftl. Jak. Weidmann, Samstagern, 6 Nrn., 40 S.

Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht, Mitteilungen der Vereinigung schweizerischer Naturwissenschaftslehrer, 18. Jahrgang, Schriftl. Dr. A. Günthart, Frauenfeld, 7 Nrn., 28 S.

Heilpädagogik, Organ des Verbandes Heilpädagogisches Seminar Zürich, 3. Jahrgang, Schriftl. Dr. Martha Sidler, Zürich, 6 Nrn., 24 S.

Schulgeschichtliche Blätter, Mitteilungen der schweizerischen schulgeschichtlichen Vereinigung und des schweiz. Schularchivs, 1. Jahrgang, Red. Prof. Dr. H. Stettbacher und Dr. Max Hartmann, Zürich, 2 Nrn., 16 S.

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, Organ des Kantonalen Lehrervereins, 27. Jahrgang, 24 Nrn., 96 S.

Zusammen 924 Seiten Text mit Illustrationen, ohne die Inseratenseiten. Die Zahl der Abonnenten betrug im Jahre 1933 5298.

Dieses sind die äusseren Daten unseres Vereinsblattes. Die Taten, die Leistungen aufzuzählen, ist unmöglich. Wie viel Anregung ist ausgegangen von den methodischen Aufsätzen, wie viel Interesse wurde geweckt durch die Schulnachrichten aus andern Kantonen und aus dem Ausland, wie wertvoll sind vielen Kollegen die Hinweise auf Neuerscheinungen in der pädagogischen Literatur, wie nachhaltig ist, namentlich unter Fritschis Leitung, der eidgenössische Gedanke betont worden! Rückblickend muss man den Männern, die die Schriftleitung durch bald 100 Jahre besorgt haben, den wärmsten Dank der schweizerischen Lehrerschaft aussprechen, dass sie es verstanden haben, dem Vereinsblatt das Interesse seiner Leser zu erhalten.

Das Ideal wäre freilich, dass dieses Vereinsblatt wöchentlich in die Schulstube jedes Mitgliedes des SLV geflogen käme, so wie es in den kleinen Anfängen der Fall gewesen ist. Nur so könnte der Zweck, alle schweizerischen Lehrer durch die Zeitung ideell zu verbinden, wirklich erreicht werden; nur so könnten alle Mitglieder in wirksamer Weise auf die Leistungen des Vereins, auf die Vorteile, die er seinen Mitgliedern gewährt, hingewiesen werden. Das Postulat, die SLZ als obligatorisches Vereinsorgan zu erklären, ist alt und taucht immer wieder auf; seine Erfüllung scheiterte bisher an besonders kantonalen, zum Teil konfessionellen Verhältnissen. Ein Anfang ist immerhin gemacht, indem der Lehrerverein des Kantons Basel-Land für seine Mitglieder das Abonnement der SLZ obligatorisch erklärt hat. Mögen andere Sektionen folgen!

Ein anderes Postulat, die SLZ zum Sprechsaal für alle die Menschen bewegenden Probleme auf wirtschaftlichem, politischem und sozialem Gebiet zu machen, wurde von der ausserordentlichen Delegiertenversammlung des Jahres 1932 abgelehnt. Nach ihrem Willen soll das Vereinsblatt pädagogisches Fachblatt bleiben.

Paul Boesch.

Formen der Arbeitsschule¹⁾

IV. Die nichtliberale Arbeitsschule.

Von vorneherein kann gesagt werden, dass die *Formen* der Arbeitsschule mit den Leistungen der deutschen und amerikanischen Pädagogik im wesentlichen erschöpft sind. Sie tauchen nun in allen Ländern, wo moderne Schule gehalten wird, in allerlei Variationen auf. Es scheint, dass namentlich dem Project-Plan oder irgend einer Form des Gesamtunterrichts in der Volksschule die Zukunft gehört.

Mehrfach aber wurde gesagt, dass über den Charakter einer Schule als Arbeitsschule nicht ihre Form entscheidet, sondern ihr Gehalt, der aus dem gesellschaftlichen Hintergrund entspringt. Selbst die in der amerikanischen Demokratie entstandene Form des Projekts kann an anderer Stelle nur der Flicker einer im Geiste ganz autoritären Pädagogik sein. Wenn wir also von der nichtliberalen Arbeitsschule sprechen, so mit der Einschränkung, dass sie sich am Ende vielleicht als nicht dem Begriff der Arbeitsschule entsprechend herausstellt.

Die nichtliberale Arbeitsschule braucht nicht antidemokratisch zu sein. Das gilt zuerst von der Schule des demokratischen Sozialismus. Ihre Theorie steht im Gegensatz zu der Deweys wie sie andererseits wieder viel Ähnlichkeit mit ihr hat. Jener glaubt an die gesellschaftliche Evolution von niedern zu höhern Formen ohne eigentlichen Bruch der Tradition und einander ausschliessende Gegensätze der gesellschaftlichen Gruppen. Ihm ist daher die Erziehung des Bürgers gleich dem Prozess der biologischen und gesellschaftlichen Growth, des Wachstums. Entsprechend sind die Projects, mit denen sich der Schüler in der Schule beschäftigt, Aufgaben, die vor dieser Gesellschaft an dieser Stelle liegen, die daher gerade hier interessant sind; deren Lösung einen gesellschaftlichen Fortschritt, aber beileibe keine revolutionäre Tat bedeutet. Der demokratische Sozialismus, der länger als ein Jahrzehnt in Deutschland von grösster politischer, aber auch kultureller Bedeutung war, sieht auf der Basis der Theorie von Karl Marx die Geschichte als eine solche der Klassenkämpfe, als eine nicht evolutionäre, sondern revolutionäre und dialektische. Infolgedessen wird in den unter diesen Verhältnissen entstehenden Arbeitsschulen, soweit sie einen Project-Plan aufbauen, der Projekt, die Gesamtaufgabe der Woche, des Monats oder des Jahres nur anerkannt, wenn die Lösung nicht bloss einen Fortschritt der Erkenntnis, vielleicht schliesslich einen Fortschritt der Wohlfahrt der betreffenden Gemeinschaft, sondern eine Einsicht in die Notwendigkeit der gesellschaftlichen Veränderung bedeutet und den Willen des Schülers weckt, diese notwendige Veränderung auch — freilich auf demokratischem Wege — zu vollziehen. Der ganze Plan, der hier aufgebaut wird, unterscheidet sich also in seiner Tendenz deutlich von dem einer amerikanischen fortschrittlichen Schule, so sehr auch beiden die dynamische Grundauffassung des geschichtlichen Lebens gemeinsam ist. Das heisst, sie sind beide echte Arbeitsschulen, weil sie sich von einer dogmatischen Auffassung von der allein seligmachenden Form der Gesellschaftsordnung und dem Glauben an die Notwendigkeit ihrer Erhaltung in diesem Stand fernhalten.

Es ist von grösstem Interesse, dass seit etwa einem Jahre auch in USA von höchster pädagogischer Stelle Gedanken geäussert werden, die in derselben Richtung gehen. Der wirtschaftliche Zusammenbruch hat den Blick auf die Widersprüche des gesellschaftlichen Lebens gerichtet, insbesondere auf den scheinbar unter der kapitalistischen Wirtschaftsordnung nicht zu überbrückenden Gegensatz der Produktions- und Konsumsphäre, auf die Tatsache, dass die Produktion mehr Waren herstellt als für die Befriedigung der Menschen nötig sind, und dass doch ein erheblicher Teil der Menschheit hungert, weil er die Waren nicht kaufen kann. Von hier aus wird dann die Forderung erhoben, schon den Kindern das Verständnis des genannten Gegensatzes klar zu machen und sie für den Gedanken einer neuen sozialen Ordnung, einer sozialistischen Ordnung zu gewinnen. George S. Counts, Professor an der höchsten pädagogischen Anstalt von USA, an Teachers College, Columbia University, hat im vorigen Jahr mehrfach über dieses Thema vor den angesehensten pädagogischen Vereinigungen gesprochen und seine Gedanken in einer kleinen Schrift: *Dare the school build a new social order?* zusammengefasst. Für seine Psychologie ist wichtig, dass er schon vorher auf Grund eingehender Studien ein Buch über die Erziehung in der Sowjet-Union geschrieben hat, das er bezeichnenderweise: *The Sowjet Challenge to America*, die Herausforderung Amerikas durch die Sowjets, genannt hat und das mit grosser Anerkennung von den Leistungen des Sowjetsystems berichtet. Nicht zu unterschätzen ist auch der Einfluss, den John Dewey selbst durch seine Aufsätze in der *New Republic* geübt hat. Auch er ist voll Lobes für Russland, dessen Schulen er besucht hat. Counts gibt dem Lehrer die entscheidende Aufgabe, die Schüler im Geiste der von ihm gesehenen neuen gesellschaftlichen Verpflichtung zu bilden, also die Lehrthemen einzustellen. Er kommt damit zu einer sehr eigenartigen und kaum haltbaren Ansicht von der Funktion der Arbeitsschule. Dewey hat sie aus ihrer gesellschaftlichen Grundlage entwickelt, die Deutschen in der geschilderten letzten Epoche haben es ebenso getan, nur aus einer andern gesellschaftlichen Gegebenheit heraus. Dewey gebraucht daher für die gesellschaftliche Erziehung sehr richtig den Ausdruck «Reconstruction». Bei Counts sieht es jetzt so aus, als sei der Prozess der Erziehung ein Prozess der «Construction». Als Salz der Erde erscheinen die Lehrer vergleichbar den platonischen Philosophen, die an die Spitze gestellt werden müssen, um endlich das Elend der Menschheit zu besiegen.

So bestimmt auch Counts an die amerikanische Demokratie glaubt und so wenig er der Unterdrückung der Individuen als der immer sich erneuernden Kräfte der gesellschaftlichen Veränderung das Wort reden würde, so stark sieht man doch hier bei ihm den Einfluss des autoritären russischen Systems. Nur ist da ein grosser und nicht einmal für die gesellschaftliche Einsicht des Amerikaners sprechender Unterschied. In Russland ist es der starke Staat, der wie alle Sektoren der Verwaltung auch die Erziehung nach seinem dogmatischen Willen lenkt. Wie aber sollte es möglich sein, dass in einem demokratischen, auf den Ausgleich so vieler verschiedener Kräfte und Einrichtungen eingestellten Land wie USA die Lehrer einen solchen überragenden Einfluss auf die Zukunft des Gemeinwesens durch die Erziehung der jungen Generation in ihrem Sinn bekommen? — Und wenn es schon

¹⁾ Siehe SLZ 1934, S. 161, 170, 287, 359.

möglich wäre, wie, wenn sie die Welt mit der Gelehrtenbrille falsch sehen und in falsche Bahnen leiten? —

Der antiliberaler *russische* kommunistische Staat ist also auch antidemokratisch. Schon hier stützen wir. Es ist so viel von der russischen Arbeitsschule gesprochen worden. Und schon hier sehen wir ein, dass in diesem Lande ein aktiver Typus mit ganz bestimmten Eigenschaften gebraucht wird, dass aber dieser vorbestimmt ist durch die von der Regierung für nötig befundene und von Zeit zu Zeit abgeänderte Form, dass aber den neuen Kräften der Jugend ein Einfluss auf die von ihnen zu ergreifenden Aufgaben nicht eingeräumt werden kann. Die Formen der Arbeitsschule werden akzeptiert, ja interessant ausgebaut, aber die Seele ist verloren.

Sehen wir uns die von oben nach und nach verordneten Formen kurz an: In der Periode des Kriegskommunismus wird die sogenannte kulturelle Front vollkommen vernachlässigt. Alle Energie wird auf die Behauptung der politischen Macht verwandt. Es entstehen aber die radikalen Theorien, insbesondere das bekannte Buch von Blonski. Die Theorie der kommunistischen Gemeinschaftsschule und der polytechnischen Bildung, die in Anknüpfung an die in ihr notwendig zu befriedigenden wirtschaftlichen Bedürfnisse gewonnen wird, ist in jener Zeit in Russland nicht praktisch geworden, hat aber auf Deutschland, namentlich auf Vogelers Gründung in Worpsswede und auf August Krohn in Bergedorf sehr stark gewirkt.

In der Zeit der Nöpe, der neuen kleinbürgerlichen ökonomischen Politik, entsteht die Schule mit den sogenannten marxistischen Lehrplänen. Die Schule des Landes wird als landwirtschaftliche Musterwirtschaft, in der die Kinder angelernt werden, die Vorhut des sozialistischen Aufbaus. Die Lehrgegenstände erscheinen unter der Ueberschrift Natur, Arbeit und Gesellschaft in drei Kolumnen geordnet. So soll veranschaulicht werden, dass produktive Arbeit unter Umgestaltung der Natur und ihrer Mittel das gesellschaftliche Niveau verändert.

In der Periode des Fünfjahresplans rückt auch die Schule in die Front. Sie dient jetzt nicht mehr nur indirekt dem Aufbau, sondern ist in diesen planmässig aufgenommen. Sie ist eine Abteilung in der militariisierten Arbeitsfront. Wenigstens der damals, insbesondere von Schulgin verbreiteten Ansicht nach ist sie in der gesellschaftlichen Produktion aufgegangen. Sie untersteht der Fabrik, mit der sie vertragsmässig verbunden ist. Die Schüler lernen soweit wie irgend möglich im Betrieb. Ihre Ausbildung ist *polytechnisch*. Dies ist der Begriff der proletarischen Allgemeinbildung.

Man findet mit neuer Sinngebung, die in der Richtung des Aufbaus des Kommunismus liegt, auf allen Stufen der geschilderten Entwicklung die bewusste Uebernahme der amerikanischen Methoden, vor allem des Project-Plans und des Cooperative-Plans. Man muss ausdrücklich hinzufügen, dass für die äussere Organisation des Unterrichts eine Zeitlang der Dalton-Plan mit geringen Abweichungen weithin in Geltung war.

Und dann kommt im vorigen Jahr plötzlich das Anathema gegen alle diese Verfahren. Es heisst in der offiziellen Kundgebung des Zentralkomitees, am 25. August 1932, dass diese kapitalistischen Methoden nicht die genügende Grundlage an Kenntnissen und

Fertigkeiten gegeben hätten. Mit einem Schlage wird die alte Lernschule mit immerwährenden Leistungsprüfungen wieder eingeführt, der lehrende Lehrer in seine unumschränkte Autorität von neuem eingesetzt.

Das bedeutet im Grunde nur die Demaskierung der autoritativen Schule eines autoritativen Staates, die auch unter den scheinbar freiesten Methoden in Wirklichkeit immer gemeint war.

Unter den antidemokratischen «Arbeitsschulen», wie wir nach den vorangegangenen Erörterungen nur in Anführungsstrichen sagen dürfen, muss auch die *faschistische* Schule erwähnt werden. Noch lässt sich von der deutschen nichts weiter sagen, als dass sie die bisherigen Arbeitsschulen der Demokratie zerstört hat und das Erziehungswesen straff militärisch ordnet. Aber Italien hat ja Lehrpläne geschaffen. Sie sind nach den Theorien des Hegelianers Gentile gestaltet. Wo der Kommunismus eine gesellschaftliche Dialektik behauptet und in diesem Sinne dogmatische Revolutionäre erzieht, behauptet Gentile die revolutionäre Dialektik des *Geistes*, der die Wirklichkeit in der Gestalt des ihn offenbarenden Führers lenkt. Benito Mussolini ist die inkarnierte, sich vollziehende Weltvernunft. Das bedeutet natürlich ganz ähnlich wie in Russland — trotz aller Verschiedenheit der Inhalte —, dass die Erziehung eines aktiven Kämpfers gefordert ist, nur dass er keine Bestimmung über seine Ziele hat. Diese werden ihm vorgeschrieben. Er wirkt nicht mit an der Bildung der Zukunft, sondern er wird in einer Schablone, der Schule, für diese, wie Benito Mussolini sie will, geformt.

Der abschliessende Gedanke führt auf die Bemerkungen des ersten Teils zurück.

Es gibt eine Arbeitsschule im eigentlichen Sinn, nach innerem Gehalt und nicht bloss der äusseren Form nach, nur in der *Demokratie*. Faschismus und Bolschewismus mögen so aktive Typen wie möglich in ihrer Schule bilden. Diese muss eine Schablone sein, und das heisst letzten Endes: eine *Lernschule*.

F. Ka.

Schwierigkeiten der Lautbildung

Stammelnde Kinder sind keine Seltenheit. Wer Kleinkinder und Schulanfänger beobachtet, findet, dass es ganz bestimmte Laute, darunter hauptsächlich s und r, sind, die dem Kinde Schwierigkeiten bereiten. Die Hamburger Kollegen der Sprachheilschulen sind seit 10 Jahren der Angelegenheit nachgegangen, indem sie bei Schulanfängern genaue Feststellungen über die Aussprache einzelner Laute und Lautverbindungen machen. Ihre Untersuchung soll auch in weitere Kreise getragen werden: Ostern 1932 wandte sich das Phonetische Laboratorium der Hamburger Universität an alle sprachheilkundlich interessierten Lehrer des Reiches mit der Bitte, derartige Bestandesaufnahmen durchzuführen. In Nr. 25/26 der Hamburger Lehrerzeitung wird das Ergebnis einer Untersuchung von 8 Hamburger Schulanfängerklassen mitgeteilt. Auch wenn die Lautschwierigkeit nicht zum ersten oder gar zum alleinigen Grundsatz der Unterrichtssprache oder eines Fibel-Aufbaues gemacht werden darf, sollte doch der Lehrer weitgehend Rücksicht nehmen auf die durch die körperlich-geistige Entwicklung bedingten Sprechfehler der Schüler.

Am meisten Schwierigkeiten bietet den Hamburger Kindern das z, das 80 % Fehlleistungen aufweist. Es folgen Zungen-r mit 70 % und s mit 67 %. Unter den

schwierigen Lautverbindungen steht *pfl* mit 94 % Fehlern obenan; es folgen *zw* mit 89 % und *kw* mit 85 %. Der einzige Mitlaut, der von allen Schülern fehlerlos ausgesprochen werden konnte, ist *m*, während *n* schon 5 % Fehler verzeichnet. Eine ähnliche Untersuchung an schweizerischen Schülern und ein Vergleich mit den deutschen Ergebnissen dürfte sehr lohnend sein. Kl.

Aus der Schularbeit

Zur Einführung in das Kartenverständnis.

Bevor man an die Einführung der heimatlichen Landkarte geht, wird das Verständnis für die geographische Entfernung, für den Maßstab und die Bezeichnung der Himmelsrichtungen auf der Landkarte am besten durch gemeinsame Entwerfung von Kartenbildern des Schulzimmers, des Schulhauses und -hofes vorbereitet. Wenn die Schüler ein, wenn auch einfaches Kartenbildchen selbst unter ihren Händen entstehen sehen, erarbeiten müssen, werden sie eher Verständnis für das Rätsel der Karte bekommen.

Der Gang kann ungefähr folgender sein: In der ersten Stunde wird das Bild des Schulzimmers an der Wandtafel entworfen. Wir legen die Tafel waagrecht über einen Tisch oder eine Bank. Die Schüler versammeln sich um sie. Auf der Tafel werden die Himmelsrichtungen bezeichnet, und zwar wird die Tafel so gelegt, dass später beim Aufhängen den nach oben liegenden Teil die Bezeichnung «N», den nach unten liegenden Teil die Bezeichnung «S» treffen muss. Dadurch gewöhnen sich die Schüler von Anfang leichter an die Himmelsrichtung der hängenden Wandkarte.

«Was müssen wir kennen, um das Schulzimmer zeichnen zu können?» (Länge, Breite des Schulzimmers, Zahl und Grösse der Fenster, Türe, des Pultes, der Bänke.) Der Ausmessung voraus kann eine Schätzung der Dimension durch das Auge gehen, um das Schätzungsvermögen zu üben und zu prüfen. Ergebnis: Länge 9 m, Breite 7 m. «Können wir unser Schulzimmer so gross auf die Tafel zeichnen? Was ist deshalb zu tun? (Wir müssen es kleiner zeichnen.) Wir entschliessen uns, es zehnmal kleiner zu machen. Die Zeichnung wird auf die Wandtafel gemacht.

«Es hat noch viele Gegenstände im Schulzimmer, die auch in unsere Zeichnung hineingehören?» (Pult usw.) «Wir wollen aber das Pult nicht zeichnen, wie es ist. Wir wollen nur die Bodenfläche zeichnen, auf der es steht, man nennt das Grundriss.» (Anschieben des Wortes.) Auch hier wird zuerst mit dem Auge geschätzt und dann nachgemessen. Der Schüler wird selbst finden, dass — wenn Länge und Breite des Schulzimmers zehnmal kleiner sind — auch die Gegenstände zehnmal kleiner sein müssen. Auf dieselbe Weise erfolgt die Eintragung der übrigen Gegenstände.

Ist die Zeichnung fertig, so wird die Tafel aufgerichtet, und die Schüler haben sich über die Lage der eingezeichneten Himmelsrichtung, der Gegenstände usw. zu äussern. Wir müssen unserer Zeichnung noch eine Überschrift geben und die Gegenstände benennen (Unser Schulzimmer. — Pult usw.). Wir müssen auch noch anschreiben, wie gross unser Bild und wie gross unser Schulzimmer wirklich ist. Anschreiben auf einer anderen Tafel:

Schulzimmer	Länge	9 m,	Breite	7 m,
Bild	»	9 dm,	»	7 dm, usw.

Wenn wir das alles auf das Bild schreiben wollten, würden wir von der Zeichnung bald nichts mehr sehen. Wir müssen das viel einfacher machen. Wir schreiben nur, dass, was auf unserer Zeichnung 1 ist (1 dm, 1 cm), im Schulzimmer 10 bedeutet (10 dm, 10 cm). Man schreibt kurz 1 : 10 und liest eins zu zehn. Die Zeichnung ist im Verhältnis eins zu zehn oder im Maßstab eins zu zehn gemacht. Was heisst 1 : 10? (Unser Schulzimmer ist zehnmal so gross. Unsere Zeichnung ist zehnmal kleiner usw.).

In den nächsten Stunden wird wiederholt. Übungen im Lesen vom Maßstab 1 : 2, 1 : 100 usw. Man kann auch die Benennung der Gegenstände auf der Tafel auswischen, damit die Schüler die namenlose Zeichnung des Schulzimmers lesen und erklären lernen. Der Begriff von Maßstab und Verhältnis wird erweitert, indem man den Schülern sagt, dass unsere viel kleinere Zeichnung im verkleinerten oder verjüngten Maßstab gemacht ist, dass es aber auch einen vergrösserten Maßstab gibt. Beispiele dazu. Ferner kann auf der Landkarte der Maßstab aufgesucht und erklärt werden. Als Uebung und Verwertung dient auch eine Zeichnung des Schulzimmers auf ein Zeichenblatt durch die Schüler im Maßstab 1 : 100. Ähnlich können sie als Heimarbeit ein Zimmer zeichnen. Zur weiteren Einführung können Kartenbilder der Schulhaushalle, Turnhalle, des Schulhofes entworfen werden. Entweder nimmt man die Messung mit den Schülern gemeinsam vor oder, wenn dies zu umständlich wäre, allein. Auf jeden Fall aber haben sich die Schüler vorher selbst zu orientieren, abzuschätzen usw. Man kann auch Arbeitsteilung vornehmen. Die Zeichnung wird farbig ausgeführt. Auf dieselbe Weise lässt sich eine farbige Skizze der Dorfstrasse, eines Dorfteils oder des ganzen Dorfes herstellen, ohne dass man sich scharf an die genauen Meterzahlen zu halten braucht, in der Stadt einer Strassenpartie, eines Viertels usw. Auch hier ist auf die Deutung und das Lesen des Selbstgezeichneten zu achten. Stadtkarten, sofern solche vorhanden sind, werden von diesem Zeitpunkt an ebenfalls gute Dienste leisten.

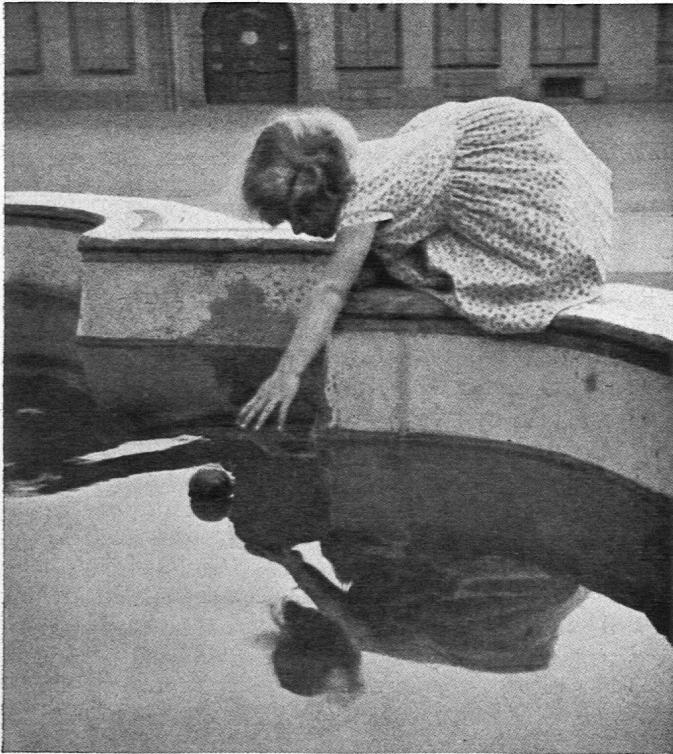
Hat sich der Schüler auf diese Weise daran gewöhnt, Landschaften, Häuser, Körper, auf seinem selbst gezeichneten Blatt flächenhaft zu erfassen, die genaue Himmelsrichtung in seiner eigenen Zeichnung zu vermerken und auf die Farbengebung zu achten, dann sind die Hauptschwierigkeiten beim eigentlichen Landkartenlesen schon vorweggenommen, die Empfindung für Maßstab und Grössenverhältnis ist dann bereits geschärft. F. L.

Aus der Fachpresse

Knabenhandarbeit

Ueber den Stand dieses Faches im Aargau gibt der von Herrn H. Simmen verfasste ausführliche Jahresbericht für 1933 im «Schulblatt für Aargau und Solothurn» gründliche Auskunft. Es sind 5 Kurse durchgeführt worden: ein Schulgartenkurs im Freiamt — er dauerte 7 Tage, und es schloss sich im Herbst ein 4tägiger Obstbaukurs an; ein weiterer Obstbaukurs für kantonale Bürgerschullehrer fand auch viel Anklang und dauerte 8 Tage; Dreitagekurse wurden gegeben für das Experimentieren in der Elektrizitätslehre, für das Arbeitsprinzip im naturkundlichen Unterricht und zwei Wochen waren für das Arbeitsprinzip des 5./6. Schuljahres bestimmt (Kursleiter Karl Schlienger, Basel). Sn.

Kleinwandbild zur Förderung der Volksgesundheit Nr. 79



Kein Geländer — und kein Mensch in der Nähe.

Eine Sittenlehrstunde mit 10—12jährigen Schülern.

1. *Bildbesprechung:* Die Schüler erzählen, was das Bild darstellt und was sich ereignen könnte.

2. Es gibt *andere Gefahren*, denen ein Kind ausgesetzt ist: Am Fluss oder See, auf der Strasse, im Hause (Zinne, Treppenhaus, Fenster), im Garten (vom Baum fallen, Bienenstich), im Walde verirren, «böse Männer», giftige Pilze und Beeren), beim Spiel.

Ergebnis: *Tausend Gefahren lauern auf uns.* Es ist, wie wenn sie, einem wilden Tiere gleich, auf Beute lauerten.

3. Nicht nur die Kinder sind Gefahren ausgesetzt, sondern auch die *Erwachsenen*. Verkehrsgefahren auf der Strasse. Bergsteiger. Berufsleute, die sich in ständiger Gefahr befinden: Dachdecker, Arbeiter am Starkstromnetz, Eisenbahner, viele Fabrikarbeiter, Feuerwehrmann, Arzt usw.

4. Wie sich die Arbeiter vor Gefahren schützen: Sirom abstellen, anseilen, Schutzbrille beim Schweißen usw.

Ergebnis: Gefahren lassen sich verhüten; *vielen Gefahren können wir ausweichen.*

5. Gefahren dürfen nicht zur Untätigkeit verleiten. Wenn jeder Flieger stets an die Gefahr dächte, würde nicht geflogen. Wenn der Lokomotivführer nur die Gefahr vor Augen hätte, würde er nicht ausfahren. Arzt, Polizist ... Schwimmen, Kunstturnen ...

6. Wie würde sich der Autoführer verhalten, der unter allen Umständen die Gefahr leicht nehmen wollte? (Rücksichtslos, unvernünftig, wahnsinnig.) Der Fussgänger? (Frech, dumm.) Deshalb vernünftig handeln, *vorsichtig sein*, nicht grosstun wollen!

7. *Autounfälle.* Alle Tage wird in der Schweiz durch Automobile durchschnittlich mindestens ein Mensch getötet, und es werden täglich mehrere Menschen

schwer verletzt. Die Gefahr erkennen, heisst ihr steuern. Aufschrift an Auto: «Fahre vorsichtig!» Mahnung für die Fussgänger: «Gib acht auf der Strasse!» Wenn alle Menschen diese Vorschriften hielten, könnten die meisten Unfälle vermieden werden.

In den städtischen Tramwagen in Zürich steht, wie viele Personen jährlich durch Auf- oder Abspringen verunfallen (etwa eine Person im Tag). Auch hier liesse sich der Unfall leicht vermeiden.

8. *Täglich stirbt in der Schweiz ein Mensch am Alkoholgenuss*, und bei drei bis vier Menschen ist der Alkohol mitschuldig am vorzeitigen Tod. Die Schüler erzählen von Betrunknen, die sich auf der Strasse der Gefahr aussetzen, die ins Wasser gefallen sind, die mit dem «gesteuerten» Auto an eine Mauer, in Leute, über ein Geländer fahren; von Betrunknen, die nicht wissen, was sie tun und dann morden und Feuer legen. Daneben gibt es viele, die sich krank trinken.

Gibt es auch hier ein Mittel, dieser Gefahr zu entgehen? Keinen Alkohol trinken! Er ist zum Leben nicht nötig; im Gegenteil: er schwächt und schädigt den Körper. Was soll denn gegen den Durst getrunken werden? (Süssmost, Milch, Tee, Wasser.)

9. *Zurück zum Bild!* Das Kind könnte vor der Gefahr bewahrt werden. Geländer — wäre vielleicht unschön; man könnte darüber steigen! Aufsicht. Das Kind sollte den Ball mit einer Stange herausfischen, es sollte schwimmen können. — Denkt daran, dass Gefahren vermieden werden können, wenn man ihnen nicht kopflos und unvorbereitet entgegenrennt. *Kl.*

Literatur für Lehrer:

Die kleinen, mit guten Bildern versehenen «Unfallkalender» im Ott-Verlag, Thun, und das Heftchen: «Hütet Euch!» von Prof. W. v. Gonzenbach. (Verlag der Schweizerischen Zentralstelle für Gesundheitspflege, Zürich.)

Schweizerische Lehrerbildungskurse

In den vergangenen vier Wochen wurde in Biel, trotz der Ferien, von Lehrerinnen und Lehrern tüchtige Arbeit geleistet: die Lehrerbildungskurse, veranstaltet vom *Schweizerischen Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform*, wurden dies Jahr in der schönen Stadt des Seelandes durchgeführt. An die 200 Teilnehmer hatten sich eingefunden, um sich unter kundiger Führung in verschiedene technische Arbeiten oder in neue Unterrichtsmethoden einführen zu lassen. Der Zudrang zu diesen Kursen stellt der schweizerischen Lehrerschaft ein gutes Zeugnis aus, zeigt aber auch, wie ungenügend heute noch die berufliche Ausbildung des Lehrers an den Lehrerbildungsanstalten ist.

Ein Gang durch die Werkstätten bot das gewohnte Bild: die Leiter der technischen Kurse halten auf peinlich genaues Arbeiten, gestatten jedoch dem Teilnehmer viel Gestaltungsfreiheit. So kommt es, dass nicht nur schöne, sondern auch individuelle Arbeiten entstehen. In den methodischen Kursen wird namentlich Wert darauf gelegt, zu zeigen, wie der Schüler zur Selbsterarbeitung geführt werden kann. Die Bieler Kurse umfassten folgende Abteilungen:

Technischer Kurs, Unterstufe (Leiter: Herr Perrelet, La Chaux-de-Fonds);
Kartonage (Herr Ritter, Biel-Mett);
Holzarbeiten (HH. Boss, Bern, und Dunand, Genf);
Metallarbeiten (Herr Foex, Grand-Lancy);

Arbeitsprinzip Unterstufe (Frl. Renaud, Neuenburg, und Herr Schifferli, Wettingen);
Arbeitsprinzip Mittelstufe (HH. Berberat, Biel, und Gribi, Konolfingen);
Arbeitsprinzip Oberstufe (Physik und Chemie: Hr. Fröhlich, Kreuzlingen; Biologie: Hr. Höhn, Zürich).

Als umsichtiger Leiter und Verwalter stand dem ganzen Kurs Herr *Albert Mathey*, Biel, vor.

Der Kurs schliesst nach vierwöchentlicher täglicher Arbeitszeit am 11. August. Dann zerstreuen sich die Teilnehmer, reich beladen mit Kursarbeiten und unsichtbaren Anregungen, nach den verschiedensten Wirkungsorten. Leitern und Teilnehmern sind nach der strengen Kursarbeit vor Aufnahme der Schultätigkeit ein paar Ferientage wohl zu gönnen. Auch wenn es einmal dahin gekommen sein sollte, dass die ins Amt tretenden Lehrer sich in den verschiedenen Handfertigkeiten auskennen und mit den besten Unterrichtsmethoden wirklich vertraut sind, möchte ich die schweizerischen Bildungskurse — dann vielleicht in Form von Fortbildungskursen — nicht missen. Sie bringen die Lehrer der verschiedensten Landesteile einander näher und sind so ein ungemein wertvolles Mittel zur Bildung einer schweizerischen Erziehergemeinschaft. Gerade der Kurs in Biel, an der Sprachengrenze, zeigte, wie fördernd und wohltuend eine Verbindung von Deutsch und Welsch wirkt. Wenn aus den Arbeitsräumen und bei geselligen Veranstaltungen deutsche Lieder (in Mundart und Schriftsprache) im Wechsel mit französischen und italienischen erklingen, ist das ein schönes Zeichen schweizer. Verbundenheit.

Der Schweizerische Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform hielt am 4. August in Biel seine Versammlungen ab. An der *Präsidialkonferenz* zeigte Herr Häslar, Biel, eine Anzahl selbstverfertigter Apparate für den Physikunterricht und regte damit zum Bau ähnlicher Modelle an. Der Vereinspräsident, Dr. Guggisberg, Bern, sah sich veranlasst, bei aller Anerkennung des Guten, das in solchen selbstverfertigten Apparaten zum Ausdruck gelangt, darauf hinzuweisen, dass der Verein und mit ihm die Schulen mit solchem Apparatebau nicht die besten Erfahrungen gemacht haben. Wichtiger scheint ihm das, dass der Lehrer imstande ist, mit guten Apparaten umzugehen und kleine Mängel selbst zu beheben. Herr Grauwiler, Liestal, wies auf seine technologischen Tafeln hin, die den Lesern der SLZ nicht unbekannt sind. Sie stellen ein Unterrichtswerk dar, das den Schulen zur Anschaffung warm empfohlen werden kann. Gegenüber ähnlichen Zusammenstellungen haben die Grauwillerschen Tafeln den Vorteil, dass sie nicht fest sind, sondern vor den Augen der Schüler zusammengestellt, «gebaut» werden können. Zudem sind sie wesentlich billiger als ähnliche Erzeugnisse.

Die *Generalversammlung* gab nach Erledigung der Jahresgeschäfte dem Verein neue Statuten. Dabei zeigte es sich, dass ähnlich wie beim SLV eine einheitliche starke Verbindung mit den kantonalen Unterverbänden infolge der Vielgestaltigkeit des schweizerischen Schulwesens und der Lehrerorganisationen nicht leicht möglich ist. Das zurücktretende Vorstandsmitglied, Hans Mühlestein, St. Gallen, wurde zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt und im Vorstand durch Herrn Perrelet, La Chaux-de-Fonds, ersetzt. Im übrigen wurde der Vorstand mit Dr. Guggisberg, Bern, für eine weitere Amtsdauer bestätigt. *Kl.*

Basler Vikarverband

Diese Vereinigung, der die Vikare und Vikarinnen aller Schultypen angehören, richtete im Frühjahr 1934 an den Regierungsrat ein «*Memorandum*, die nicht festangestellten Basler Lehrer und die Sparmassnahmen betreffend». Zu dieser *Denkschrift* wird ausgeführt, dass in Baselstadt gegenwärtig rund 160 Vikare auf Anstellung warten. 70 von ihnen haben an Basler Schulen feste Stunden zugeteilt erhalten, aber bei der Hälfte von diesen ist die Stundenzahl so gering, dass das Monatseinkommen daraus unter einem Existenzminimum von 200 Franken liegt. Ueber 120 fertig ausgebildete Lehrer sind so auf den ungewissen Verdienst aus freien Vikariaten angewiesen. Nun dauert aber diese vikarierende Tätigkeit zwischen Examen und Anstellung gegenwärtig 7 bis 10 Jahre. Denn das durchschnittliche Anstellungsalter für Lehrer beträgt 30 bis 32 Jahre. Eine so lange Wartezeit, ohne Unterstützung bei Arbeitslosigkeit, macht die Wahl des Lehrerberufes zum Privileg einer sozial begünstigten Schicht, was keineswegs im Interesse unseres Schulwesens liegt. Die Vikare sehen sich aufs schärfste bedroht durch die geplanten und in der Budgetdebatte des Grossen Rates diskutierten Sparmassnahmen auf dem Gebiete des Erziehungswesens, die sämtlich Personaleinsparungen sind.

Ein erneutes Hinaufschieben der Altersentlastungsgrenze um 5 Jahre würde einerseits eine schwere Belastung der älteren Lehrerschaft bedeuten, anderseits blieben dabei die jungen Lehrkräfte um so länger unausgenützt. Pädagogisch gefährlicher sind freilich die geplanten Klassenzusammenlegungen. Schon jetzt sind die gesetzlichen Maxima der Klassenbestände hier und dort überschritten. Für das neue Schuljahr ist ein grosser Schülerzuwachs zu verzeichnen, besonders auf der Mittelstufe. Indem nun in den bisherigen Klassen über 500 Schüler mehr als bisher untergebracht werden, erspart sich der Staat, ohne besondere Sparmassnahmen, die Einstellung von 15 bis 20 Lehrern, die die Neubildung von Klassen erfordert hätte. Angesichts der stark angefüllten Klassen erweist sich der Abteilungsunterricht an der Primarschule als pädagogisch unbedingt notwendige Einrichtung. Seine Aufhebung setzte den Unterrichtserfolg weitgehend in Frage. Die vollständige Aufhebung des Abteilungsunterrichts — wenn sie überhaupt möglich ist — erlaubte die Einsparung eines Viertels der gesamten Primarlehrerschaft. Für die Dauer von etwa 8 Jahren fielen damit alle Neuanstellungen an dieser Schule dahin.

Der Vikarverband hofft, durch sein dem Regierungsrat unterbreitetes Memorandum gezeigt zu haben, wie fast alle der erörterten Sparmassnahmen in vernichtender Weise den Lehrernachwuchs treffen. Er erlaubt sich deshalb die dringende Bitte, die Regierung möge bei unerlässlichen Einsparungen an den Personalausgaben einen Modus erwägen, der nicht nur auf eine Schlechterstellung der Vikare hinausläuft.

k.

Vom internationalen Gymnasiallehrerverband

Dieser Verband, der jetzt den etwas umständlichen Titel führt «*Bureau International des fédérations nationales du personnel de l'Enseignement Secondaire public* (B. I. E. S.) = Internationales Büro der Lehrer

an höheren Schulen», veröffentlicht soeben Nr. 43 (Juni 1934) seiner Zeitschrift («Bulletin International = Internationale Zeitschrift»). Man ersieht daraus, dass zur Zeit 28 nationale Verbände von 18 europäischen Ländern dem Internationalen Büro angegliedert sind, darunter z. B. auch der Deutsche Philologenverband mit 30 000 Mitgliedern, und dass sich zum Beitritt gemeldet haben die Gymnasiallehrerverbände von Dänemark und Estland. Offenbar hat der Vorstand des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer trotz der ihm an der letzten Jahresversammlung in St. Gallen erteilten Vollmacht den Beschluss zum Beitritt noch nicht gefasst.

Der Sitz der Geschäftsleitung ist für das laufende Schuljahr 1933/34 Rom, wo vom 7.—12. August der internationale Lehrerkongress stattfinden wird. Das Hauptthema, das behandelt werden wird, lautet: «Der Charakter, die Grenze und das Ziel der erzieherischen Aufgabe des Lehrers an höheren Schulen». Die Antworten auf die Rundfrage über diesen Gegenstand sind in dem vorliegenden Juniheft abgedruckt. Sie zeigen, wie auch die Diskussion am 2. internationalen Kongress für Geschichtsunterricht in Basel, die verschiedensten Auffassungen. Ein besonderer Artikel wird sich damit befassen.

Auf der Konferenz des Weltbundes der Erzieherverbände (World Federation of Education Associations = W. F. E. A.) in Dublin im August letzten Jahres wurde die Frage der Zusammenarbeit mit anderen Verbänden erörtert. Man hatte den Eindruck, dass das Vorhandensein zahlreicher Verbände mit gleichen Zielen vielfach auf ein unfruchtbares Nebeneinanderarbeiten hinausläuft. Die drei bedeutendsten dieser Verbände sind der W. F. E. A. (besonders in der anglo-amerikanischen Welt verbreitet), das B. I. E. S. und die Internationale Vereinigung der Lehrerverbände (I. V. L. V.), der auch der Schweizerische Lehrerverein angegliedert ist. Einige Lehrerverbände sind Mitglied von zwei oder mehreren dieser grossen internationalen Vereinigungen. Eine Aussprache anlässlich einer Zusammenkunft der Vorstände dieser Verbände im April dieses Jahres ergab, dass die Ziele der drei Verbände in weitem Umfang übereinstimmen. Man beschloss, den entsprechenden Organisationen zu empfehlen, ein Verbindungskomitee zu bilden zum Zweck, gemeinsame Zusammenkünfte zu organisieren zur Pflege und zur Förderung gemeinsamer Ziele, und zu untersuchen, wie sich ein Uebereinandergreifen der verschiedenen Funktionen zwischen den einzelnen Vereinigungen verhüten liesse und wie sich die Zusammenarbeit während der Pausen zwischen den einzelnen Konferenzen gestalten liesse. Die erste Konferenz soll wenn möglich schon 1935 stattfinden. Als Tagungsort ist Oxford vorgesehen. *Paul Boesch.*

Schul- und Vereinsnachrichten

Baselstadt.

Nach dem *Verwaltungsbericht* des Erziehungsdepartements wurden die staatlichen Schulen im Mai 1930—1933 (ohne Allgem. Gewerbeschule, Frauenarbeitsschule und Kindergärten) besucht wie folgt:

Jahr	Humanist. Gymnasium	Realgymnasium	Math.-nat. Gymnasium	Mädchengymnasium	Kant. Kant. Leibes- schule	Realschule	Sekundar- schule	Primar- schule	Gesamtzahl der Schüler
1930	473	380	688	883	755	4095	1068	7325	15667
1931	434	593	617	910	756	3961	1388	7475	16134
1932	415	691	574	948	667	4015	1655	7514	16479
1933	421	724	529	940	655	4269	1828	7491	16857

Zu diesen 16 857 Schülern kommen noch 10 653 Schüler der Allgemeinen Gewerbeschule, Frauenarbeitsschule und Kindergärten. Die im Berichtsjahre angeführten 27 510 Schüler wurden von 1048 Lehrkräften unterrichtet (108 amtierten an verschiedenen Schulanstalten und sind doppelt gezählt, gleichwie 12 Universitätslehrer). Fest angestellt waren 1933: 751 gegenüber 754 und 748 in den vorangegangenen Jahren. Der Gesamtbestand des Personals des Erziehungsdepartements beträgt 1358 (1932: 1334).

Ausser den staatlichen Schulanstalten bestehen noch 27 konzessionierte *Privatschulen*, von denen die freie evangelische Volksschule mit 161 Schülern die grösste ist. *K.*

Bern.

Vom Schulmuseum zur Schulwarte. Wie wir dem Jahresbericht der bernischen Unterrichtsdirektion entnehmen, kündigte im Februar 1933 die Direktion des eidgenössischen Post- und Eisenbahndepartements als Eigentümerin der sogenannten «Alten Kavalleriekaserne» dem Schulmuseum den grösseren Teil der bisher daselbst belegten Räume. Die Leitung war genötigt, die Sammlungen einzupacken und im Estrich des neuen Gymnasiums auf dem Kirchenfeld aufzustapeln. Auch die Bibliothek musste ganz umgestellt werden. Der noch zur Verfügung stehende Raum gestattete einzig die Fortführung des Ausleihdienstes; auf jede weitere Tätigkeit musste verzichtet werden. Dieser unhaltbare Zustand zwang zu rascher Lösung der Platzfrage. Das Projekt für einen Neubau am südlichen Brückenkopf der Kirchenfeldbrücke war schon seit mehreren Jahren als Grundlage für die Unterhandlungen mit der Stadt Bern ausgearbeitet worden. Im Juli 1933 konnte der Baurechtsvertrag abgeschlossen und Anfang August mit den Ausführungsarbeiten begonnen werden. Die nötigen Mittel zur Bestreitung der Baukosten belaufen sich auf Fr. 435 000.— und setzen sich zusammen aus dem Baufonds der Stiftung (zirka Fr. 160 000.—) und den Beiträgen des Kantons (Fr. 180 000.—) und der Stadt Bern (Fr. 50 000.—); den Bauplatz stellte letztere unentgeltlich zur Verfügung in Form eines Baurechtes.

Mit dem Bezuge des neuen, eigenen Heims wird der Anstalt der notwendige Platz zur Entwicklung zur Verfügung stehen; ob aber die Mittel für eine solche in den kommenden Jahren aufgebracht werden können, steht gegenwärtig noch in Frage, namentlich deshalb, weil der Bund seine Beiträge an die schweizerischen Schulmuseen wesentlich kürzte. Die Unterrichtsdirektion hat bei den Bundesbehörden Schritte unternommen, um eine weitere Reduktion der Subvention abzuwenden. *P.*

Schaffhausen.

Lehrer und Politik.

Je enger die Verhältnisse sind, desto vorsichtiger und zurückhaltender muss der Lehrer sein in seiner politischen Tätigkeit und seinen politischen Werturteilen, wenn er seine Stellung nicht gefährden, zum wenigsten nicht unnötig erschweren will. Aber dies darf für ihn kein Grund sein, sich etwa zum halbhatzigen Bürger oder blossen Werkzeug einer herrschenden politischen Partei machen zu lassen. Erfüllt der Lehrer seine Pflicht in der Schule, trägt er seine Politik nicht subjektiv in die Schule hinein, so hat er draussen im Leben das genau gleiche Recht wie jeder andere Bürger. Trotzdem kommt es doch nicht

selten vor, dass man Lehrer, die einer politisch nicht angenehmen Partei angehören oder sich öffentlich in einer der herrschenden Partei unangenehmen Weise geäußert haben, über Gebühr angreift, und zwar nicht in ihrer politischen Tätigkeit, sondern in ihrer Lehrertätigkeit, ja sie sogar aus ihrer Lebensstellung hinauszudrängen sucht. Ein Platz, wo objektive Wertschätzung leider sehr selten zu finden ist, insbesondere dem Lehrer gegenüber, ist die Stadt und zum Teil auch der Kanton Schaffhausen. Dies zeigte wieder einmal der *Fall Carl Meyer*. Meyer, der Gauführer der N. F. des Kantons Schaffhausen ist, soll im Schweizerverein Singen verächtliche Bemerkungen über das Schweizerbanner und den Charakter des Schweizergemacht haben. (Die Beschuldigungen sind in die weiteste Presse gekommen.) Er bestreitet die Form wie sie weitergegeben wurde. Darob erhob sich nun ein Sturm der Empörung, der von kleinem Kreise in weite getragen wurde, so dass man von den Behörden nicht nur eine Rüfflung Meyers, sondern geradezu die Absetzung desselben verlangte. Um so erfreulicher ist das Verhalten unserer kantonalen Erziehungsbehörde und des Regierungsrates, die in der Beantwortung einer Interpellation im Grossen Rat jede politische Gesinnungsschnüffelei energisch ablehnten und auch dem Schulmeister jene politische Freiheit zubilligten, die durch die Verfassung jedem Schweizerbürger garantiert ist.

W. U.

St. Gallen

In Aufhebung der bisherigen Erlasse hat der Regierungsrat am 23. Mai d. J. eine neue *Schulordnung der Sekundarlehrantsschule* in Kraft gesetzt. Diese Schule gliedert sich in eine sprachlich-historische und eine mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung. Obligatorische Fächer der sprachlich-historischen Richtung sind: deutsche und französische Sprache und Literatur, Englisch, Italienisch und Geschichte, der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung: kaufmännisches Rechnen und Buchhaltung, Versicherungs- und Verwaltungsrechnen, Geometrie, technisches Zeichnen, praktische Geometrie, Naturkunde, naturkundliches, physikalisches und chemisches Praktikum, Werkkurse (Kartonage, Holz-, Glas- und Metallarbeiten), Modellieren. Obligatorische Fächer für beide Richtungen sind: Philosophie, Psychologie, Pädagogik und Methodik, Hygiene, Geographie, Freihandzeichnen, Gesang und Turnen. Fakultative Fächer: Religionsphilosophie, Volkswirtschaftslehre, höhere Analysis, Musik und Methodik des Lateinunterrichts. Ueberdies können noch Vorlesungen und Kurse über andere Wissensgebiete eingeführt und Vorlesungen an der Handelshochschule besucht werden. Die Studiendauer beträgt vier Semester. Der Eintritt in die Sekundarlehrantsschule setzt den Besitz eines Maturitätszeugnisses oder eines st. gallischen Primarlehrerpatentes mit Note 1—1,5 und mindestens zweijährige Lehrpraxis oder den Besuch der obersten beiden Klassen des Gymnasiums oder der technischen Abteilung der Kantonsschule voraus. Personen mit genügender Vorbildung können als Hospitanten eintreten und sich für das Fachlehrerexamen der Sekundarschulstufe vorbereiten. Nach Absolvierung des 4. Semesters werden die Kandidaten zur Patentprüfung der Sekundar- und Fachlehrer zugelassen. Zur Sekundarlehrantsschule gehört eine Uebungsschule, deren Lehrstoff in der Hauptsache dem der ersten und zweiten Klasse unserer st. gallischen Sekundarschule

entspricht. Die Uebungsschule schliesst an die 6. Primarklasse an. Der Lehrkörper der Sekundarlehrantsschule besteht aus Lehrern der Kantonsschule und anderer höheren Lehranstalten. Die Leitung ist Sache des Vorstandes, der auch die aus den Hauptlehrern zusammengesetzte Lehrerkonferenz leitet. Die Sekundarlehrantsschule besitzt eine eigene Schulordnung und Leitung. Gemeinsame Angelegenheiten der Kantonsschule und Sekundarlehrantsschule, insbesondere finanzielle Fragen, werden jedoch vom Rektorat der Kantonsschule und dem Vorstand der Sekundarlehrantsschule gemeinsam behandelt. Wird eine Einigung nicht erzielt, entscheidet das Erziehungsdepartement.

Ausländisches Schulwesen

Monatsbericht IVLV.

Dem Monatsbericht Nr. 32/33 (Juni/Juli 1934) der IVLV entnehmen wir folgende Mitteilungen, wobei wir wie gewohnt die Berichte über unsere Nachbarländer beiseite lassen, da über diese von anderer Seite aus direkten Quellen berichtet wird.

Argentinien. Die Lehrer erhalten seit Monaten keine Besoldung.

Dänemark. Die in Nr. 24 der SLZ gegebene Mitteilung von einer Gehaltserhöhung der dänischen Lehrer beruhte auf einem Missverständnis des Redaktors der Monatsberichte und ist wie folgt zu berichtigen: Die Gehälter der dänischen Lehrer setzen sich zusammen aus einem festen Grundgehalt und einer beweglichen Teuerungszulage. Infolge der erhöhten Lebenskosten hätte auch diese Zulage erhöht werden sollen. Mit Rücksicht auf die schwierige Finanzlage des Staates verzichteten die Beamten und Lehrer auf die Hälfte der Teuerungszulage, was für den Staat eine Ersparnis von 12 Millionen Kronen ausmachte.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Nach der amerikanischen Lehrerzeitung zählte man im Juni 300 000 stellenlose Lehrer. Im Staat Arkansas wurde die Besoldung der weissen Lehrer um 14 % und diejenige der schwarzen um 21 % gekürzt, so dass die Weissen 523 Dollars und die Neger 291 Dollars jährlich beziehen (1 Dollar ungefähr 3 Fr.). In einer Stadt des Staates New Jersey haben die Lehrer seit Neujahr ein Wochengehalt erhalten. Andererseits sind einige Staaten dank den Bundesunterstützungen (Federation Education Recovery Act = FERA) wieder in der Lage, die Lehrer zu besolden und Schulen wieder zu öffnen.

Holland. Gegen das Projekt der Regierung, die Lehrerbildung in der Weise abzustufen, dass die künftigen Lehrer der oberen Klassen fünf Jahre Seminar zu durchlaufen haben, die künftigen Lehrerinnen der beiden untersten Klassen und die Kindergärtnerinnen nur drei Jahre, wenden sich die beiden Lehrervereine Hollands, der eine, indem er für die Lehrerinnen vier Jahre, der andere, indem er für alle Lehrer eine gleiche Ausbildung verlangt. — Ein Gesetzesentwurf sieht vor, dass Lehrerinnen, die sich verheiraten, aus dem Schuldienst ausscheiden müssen. Bereits verheiratete Lehrerinnen würden von dieser Massregel nicht betroffen.

Ungarn. Die Jahresversammlung der Seminarlehrer entschied sich gegen den Vorschlag, für die Volksschullehrer die Maturitätsprüfung zu fordern, und gegen die Schaffung eines Oberseminars (école normale supérieure); hingegen wünschen sie eine Ver-

längerung der Seminarzeit von fünf auf sechs Jahre. Der ungarische Lehrerverein ist gegenteiliger Ansicht.

Sowjet-Russland. Nach einem neuen Erlass des Volkskommissariates soll es künftig nur drei Schultypen geben: 1. die Primarschule mit vier Klassen; 2. die Sekundarschule mit sieben Klassen; 3. die Sekundarschule mit zehn Klassen. Die Absolventen der siebenklassigen Sekundarschule gehen an die Techniken über, diejenigen der zehnklassigen an die höheren Schulen. — Für den Unterricht in Geschichte und Geographie wurden neue Programme gegeben, die anstelle der bisherigen abstrakten, trockenen, statistikbeladenen Methode einen lebendigen, anschaulichen Unterricht gewährleisten sollen. Neue Lehrbücher nach dieser Methode sollen auf Juni 1935 erscheinen. — Infolge der Erhöhung der Lebensmittelpreise ist seit 1. Juni auch eine Gehaltserhöhung eingetreten, die für die Lehrerschaft bis zu 14 % ausmacht.

Jugoslawien. Die Gehälter der mit einem Staatsangestellten verheirateten Lehrerinnen sind neuerdings stark herabgesetzt worden, so dass z. B. folgende Verhältnisse sich ergeben: Von zwei Lehrerinnen, die an der gleichen Schule unter den gleichen Bedingungen und mit derselben Zahl von Dienstjahren unterrichten, bezieht die eine, Mutter von vier Kindern, 1600 Dinare monatlich, die andere, unverheiratete, 2700 Dinare (1 Fr. = 16,25 Din.). Eine verheiratete Lehrerin bezieht nach 20 Dienstjahren ungefähr das gleiche Gehalt wie eine ledige Anfängerin. P. B.

Internationales Institut für geistige Zusammenarbeit.

Wie wir bereits mitteilten, haben im Laufe der letzten Jahre eine Reihe von Ländern amtliche pädagogische Informationsstellen errichtet, die verschiedenen nationalen und internationalen Bedürfnissen zu dienen haben. Diese Zentralstellen hängen teils von den betreffenden Unterrichtsministerien, teils von Schulmuseen ab; mehrere sind Universitäten angegliedert; in einigen Ländern wieder erfüllen Verbände von Hochschulprofessoren, Mittelschullehrern oder Volksschullehrern die diesen Zentralstellen zufallende Aufgabe.

Das Internationale Institut für geistige Zusammenarbeit hat nunmehr ein Buch herausgegeben, das die 33 derzeit bestehenden staatlichen Zentralstellen zum Gegenstande hat. Dieses Werk¹⁾, das in der Form eines Führers abgefasst ist, gibt eine genaue Beschreibung jeder einzelnen Zentralstelle; es berichtet die Umstände, unter denen sie entstanden ist, führt ihre Tätigkeit aus und gibt die Ziele an, die sie verfolgt.

Den Ausführungen über die Organisation der pädagogischen Auskunftsstellen folgt eine Zusammenstellung der pädagogischen Zeitschriften. Da berührt es schon recht merkwürdig, dass aus der Schweiz, wo ja an Fachorganen sicherlich kein Mangel herrscht, nur ein Beispiel aufgeführt ist: Das Bulletin des internationalen Amtes für Erziehung! Nicht einmal die Schweizerische Lehrerzeitung scheint im Institut für geistige Zusammenarbeit bekannt zu sein; wollten wohl die Verfasser den Beweis für die Notwendigkeit einer schweizerischen Informationsstelle leisten? Wir werden auf die Frage der «Pädagogischen Bildungszentren» gelegentlich zurückkommen. P.

¹⁾ Répertoire des centres nationaux de documentation pédagogique, herausgegeben vom Institut international de coopération intellectuelle, Paris. Brosch. 18 franz. Fr.; für Lehrer und Unterrichtsanstalten 9 franz. Fr.

Für die Wiener Schulreform.

Eine Anzahl bekannter Erzieher aus verschiedenen Ländern richtete an den österreichischen Unterrichtsminister in Wien folgendes Schreiben: «Wir Erzieher der verschiedensten Länder, den mannigfaltigsten politischen, religiösen und philosophischen Richtungen angehörend, fühlen uns gedrängt, unsern Dank denen gegenüber zu bezeugen, welche die Wiener Schule, die viele von uns besuchten, erneuert haben. Wir wünschen, im Hinblick sowohl auf die Freude des Kindes als auf die Entwicklung der pädagogischen Wissenschaft, dass die Arbeit fortgeführt werde. Wir glauben hoffen zu dürfen, dass die Erzieher, die sich ganz dem Werke gewidmet haben, fortfahren können, ihr Land und das Ausland mit ihrem wertvollen Versuch zu erfreuen.»

Sudetendeutsches Schulwesen.

Als im Jahre 1918 die österreichische Monarchie zerfiel, musste sich das sudetendeutsche Schulwesen, das nun mit seinen fast 15 000 Klassen dem tschechoslowakischen Staate zugehörig wurde, auf eigene Füße stellen. Wenn auch der neue Staat für das deutsche Schulwesen eigene deutsche Landesschulratsektionen einführte und das deutsche Schulwesen dem tschechischen gleichstellte, so hätte doch die Volkserziehung infolge der Abgeschlossenheit der sudetendeutschen Gebiete sicher wenig Fortschritte gemacht, wenn nicht junge Triebkräfte erstanden wären. Diese griffen die Gedanken der pädagogischen Revolutionen, die ihren Ausgang von Wien und von Leipzig genommen hatten, auf. Von seiten der Behörden wurden diesem neurevolutionären Geiste nicht im geringsten Zügel angelegt. Schulinspektoren förderten die neuen pädagogischen Bestrebungen, war doch das das beste Mittel, den Zopfgeist und die alte österreichische Schlamperie aus dem Schulbetriebe zu entfernen. Es gab zu dieser Zeit noch einzelne entlegene Landschulen, an denen die Kinder bloss schlecht lesen und schreiben lernten, aber niemals einen Turn- oder Gesangsunterricht genossen. In den entlegensten Waldschulen wurden die armen Kinder oft bis zu 30 % analphabetisch (bei achtjähriger Schulzeit) aus der Schule entlassen.

Das gab nun allerdings ein rasches Aufräumen. Nach kaum zwei Jahren war das Leben in die Schulen eingezogen. Mit den ersten Versuchen und mit den ersten Erfolgen stieg die Freude am neuen Unterricht. Der eine Lehrer suchte seinen Weg an Jahressachgebieten, der andere hatte monatliche Konzentrations-einheiten, der dritte wieder solche nur für Wochen, ein vierter erfand sich eine eigene Fibel.

Einschneidende Wirkung hatte die Einführung zweier neuer Lehrfächer, der Bürgerkunde und der erziehlichen Handarbeit. Der Gegenstand Bürgerkunde war anfänglich als Ersatzgegenstand für Religion gedacht, denn der Unterricht in Religion sollte nach den Grundgedanken des tschechischen Staates in den Schulen nicht mehr verbindlich erteilt werden. Dafür sollte die Bürgerkunde die sittliche Erziehung, die Vermittlung von moralischen Begriffen übernehmen. Erst in zweiter Linie sollte sie staatsbürgerkundliche Erziehung sein, d. h. den Schüler mit den wichtigsten staatlichen Einrichtungen, mit den Rechten und Pflichten des Staatsbürgers vertraut machen. Nachdem aber der Religionsunterricht beibehalten wurde, ist in Bürgerkunde heute die staatsbürgerliche Erziehung mehr betont als der Moralunterricht.

Die Einführung der erziehlichen Handarbeiten zur Pflege der Handfertigkeiten hat die Gemüter besonders erregt. Vielfach lebte der alte Streit zwischen Gaudig und Kerschensteiner im kleinen auf. Der Rahmen des Gegenstandes ist weit, und so kam es dann auch zu den verschiedensten Auffassungen. Der eine betrieb den Unterricht in Handarbeiten künstlerisch (Zeichnen, Schreiben), der andere wieder praktisch. Frei nach Pestalozzi wurden Besen gebunden, Leinenbänder gewebt, Bücher eingebunden, die Holzschnitzerbuben des Böhmerwaldes und des Erzgebirges hatten Festtage. Heute hat man sich schon auf die Leitgedanken «praktisch und schön» geeinigt. Ausstellungen aus diesem Fache sind sehr zugkräftig und zeigen, wie vielfältig und erfolgreich diese Arbeit ist.

Neuerdings befasste man sich viel mit dem Schreibunterricht, und gerade in der letzten Zeit wurde hier durchgreifend reformiert. Die liegende Schrift mit der Spitzfeder ist nicht mehr zeitgemäss, die Spitzfeder selbst soll verschwinden. Die Herausbildung einer persönlichen Schrift mit Kugelspitz-, Redis- und Breitfedern ist anzustreben. Als Maßschrift gelten die Formen von Sütterlin.

Heute läuft alles im neuen Geleise. Der Sprachunterricht wird an die Konzentrationseinheit angegliedert und ist überall dem Leben entnommen. Das Hauptaugenmerk gilt dem freien Aufsatz. Es wird sehr viel mündlich und schriftlich die dramatisierende Form gebraucht. Die früher so verpönte Mundart wird wieder in genetischer Form oder zu Vergleichszwecken, im Aufsatz rein um ihrer selbst willen verwendet. Die Pflege des Sprachgefühls ist eben die Hauptsache des Sprachunterrichtes. Rechnen wird anschliessend an das praktische Leben betrieben. Besonderen Wert legt man auch den Realien bei. Hier ist man bereits auf dem Wege, den Stoff biologisch aufzubauen. Viele Wanderungen und Lehrausgänge beleben den Unterricht. Die Anforderungen an den Zeichenunterricht wurden sowohl im künstlerischen als auch im praktischen Sinne sehr gesteigert. Die Freude an Linie und Farbe wird geweckt und neben dem eifrig betriebenen Reklamezeichnen nur dem Lebenskreise des Kindes entnommen. Besondere Sorgfalt verwendet man auf den Unterricht in weiblichen Handarbeiten. Hier heisst es, künftige tüchtige Hausfrauen heranzubilden. Man wird auch selten mehr eine Schule finden, in der nicht für die Oberstufe der Mädchen eine eigene Schulküche zu finden ist.

Nun seien noch einige besonders bemerkenswerte Leistungen und Versuche angeführt, welche dazu dienen sollen, alle Amtsbrüder anzueifern, darüber sich ihr Urteil zu bilden, sie ebenfalls zu versuchen und ihre Erfahrungen bekanntzugeben.

Zuerst sei auf die Art der Wochenkonzentration des Verfassers hingewiesen. Dieser hat die neuartige Form der zeichnerischen Darstellung in der «Quelle», Wien, 5. Heft, 1933, veröffentlicht, und Amtsbruder O. Fröhlich hat in der Nr. 31 der Schweizerischen Lehrerzeitung darauf aufmerksam gemacht.

Bemerkenswert ist die Anlegung und Führung einer fortlaufenden Wetterbeobachtung, welche an vielen Schulen gepflegt wird. Die gewonnenen Ergebnisse werden durch Jahre hindurch gesammelt, verglichen und in den einschlägigen Unterrichtszweigen verwertet.

Ein Amtsbruder, der Heimatforscher ist, führt seine Kinder in das Reich der Vergangenheit, indem er sie an seinen Ausgrabungen und Forschungen aktiv teilnehmen lässt. Es ist zum Staunen, welche reife Urteile die Kleinen über Funde schon haben, wie stolz sie im Museum auf ihre Ecke weisen und sagen: «Das haben wir gefunden!»

Schülerselbstverwaltung! Wer hätte darüber noch nicht nachgedacht oder gar sich damit befasst. Es gibt «Studienleute», welche gemeinsam mit den Lehrern und Mitschülern den durchzunehmenden Stoff vorbehandeln, welche die Lehrbehelfe und Lehrmittel zu beschaffen haben, welche zur Verbesserung der Arbeiten oder Nachhilfe bei schwächeren Schülern herangezogen werden können. Den «Schutzleuten» obliegt die Ordnung der Klasse, aber auch die Aufsicht über das Verhalten und Benehmen der Mitschüler. Begangene Vergehen werden vor die «Rechtsleute» gebracht, welche Ermahnungen, Rügen und Strafen zu erteilen befugt sind. Auch «Vergnügungsausschüsse» gibt es, welche Schulausflüge, Theaterveranstaltungen, Skiwettläufe usw. veranstalten. Selbstverständlich ist dabei die Figur des Lehrers nicht ausgeschaltet, nur tritt er mehr in den Hintergrund und nur dann hervor, wenn er bei unrichtigen Entscheidungen von seinem Rechte als letzter Einsprecher Gebrauch macht.

Ein Amtsbruder baut den Gesangsunterricht sehr natürlich und lebendig auf, indem er mundartliche Kinder- und Volksreime, welche immer einen gesanglichen Tonaufbau haben, dazu verwendet. Einführung in Rhythmus und Notenlehre wird dadurch wesentlich erleichtert.

Wieder ein anderer Lehrer hat über seine Schüler Beschreibungsblätter angelegt, in welchen er nicht allein den pathologischen Zustand, sondern auch den geistigen, gemütmässigen und körperlichen nach dauernder Beobachtung fortlaufend einträgt.

Der Verfasser selbst hat auch mit der Einführung des Kasperltheaters nicht allein zu Unterhaltungszwecken, sondern auch als Lehrspiel viele Versuche gemacht und auch da, wenn auch nicht immer, so doch meistens Erfolge verzeichnet. Natürlich kommt dazu nur die Unter-, höchstens die Mittelstufe in Betracht.

In manchen Schulen sind die Abhaltungen von Muster- und Versuchsauftritten der einzelnen Lehrer, zu welchen alle anderen Lehrer Zutritt haben, eingeführt. Die Versuche werden in einer nachfolgenden eigenen Konferenz besprochen.

Aus all dem Angeführten ist zu ersehen, dass sich das sudetendeutsche Volk ein eigenes, vollwertiges Schulwesen geschaffen hat, das in seinem Bestreben, das Volk leistungsfähig und gesund zu machen und zu erhalten, in den Reihen der übrigen Völker gleichwertigen Rang beanspruchen darf. Anton Neubauer.

Deutschland.

Nationalsozialistische Ausbildung der Volksschullehrer. Der preussische Kultusminister Rust ordnet an, dass den künftigen Volksschullehrern neben der pädagogischen Ausbildung auch die «Erziehung in politischen Kampfverbänden» zuteil werden soll. An der Abschlussprüfung hat sich jeder Lehramtsbewerber über die Betätigung im Geländesport auszuweisen.

(Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung, Nr. 45.)

Totentafel

Simon Füm, Peist im Schanfigg.

Vor einigen Wochen wurde in Peist im Schanfigg der Lehrerveteran Simon Füm zur ewigen Ruhe beigesetzt. Sein Lebenslauf zeigt ein Stück bündnerische Schulgeschichte. Er wurde 1846 in Avers-Cresta geboren. Lesen und Schreiben lernte der begabte Knabe von seiner Mutter, so dass er bei den Anfängern nichts mehr zu tun hatte. Damals hielten in abgelegenen Gegenden noch Leute ohne besondere Vorbildung und ohne Ausweis Schule in einer Bauernstube, in welcher die Frauen Wolle spannen und die Männer Tabak rauchten und plauderten. In den langen Sommerferien machte der Knabe oft für seinen Bruder die Botengänge von Avers-Cresta nach Anderer. Mit 15 Jahren trat er in die Lehranstalt Schiers ein, wo er zwei Jahre verblieb, um sich nachher nach Bergamo zu begeben. Dann übernahm er die Schule in Avers Madris für den Gehalt von Fr. 100.— in 5 Monaten, später in Cresta. Auf Anregung von Seminardirektor Largiadèr trat er dann ins Lehrerseminar in Chur ein, das er nach zwei Jahren mit dem Lehrerpapent verlassen konnte. Um sein Auskommen zu sichern, erwarb er sich noch das Papent als Revierförster. Dann hielt er Schule in Maienfeld, Peist, St. Peter (Kreisrealschule), Jenaz, von wo er 1882 nach Davos-Platz kam. Dort machte er die Entwicklung von Davos zum berühmten Kurort mit, die sich auf dem Gebiete der Schule in ihrem Umfang ausdrückt, indem die Schülerzahl sich von 110 auf 700 steigerte, die Zahl der Lehrer von 3 auf 17. Neben der Schule widmete er sich Berichterstattungen für Zeitungen, gab Unterricht an der Gewerbeschule, deren Vorsteher er wurde. In den Jahresberichten der Gewerbeschule veröffentlichte er wertvolle Arbeiten geschichtlichen Inhalts. Nach 51 Dienstjahren trat er 1919 in den Ruhestand. Füm hatte besondere Gaben für Gesang und Zeichnen. Er war ein hervorragender Chordirigent.

In Davos und Klosters leitete er zeitweise verschiedene Chöre. Im Sängerbezirk war er jahrelang Dirigent der gesamten Chöre an Sängerfesten. Das Gesangswesen seiner zweiten Heimat Peist hob er auf eine achtungsgebietende Stufe. In Peist hatte er seine Lebensgefährtin gefunden. Im trauten Kreise war Füm ein beliebter Gesellschafter voll Witz und Humor. Mit ihm ist eine typische, tüchtige Lehrergestalt ins Grab gesunken. Freunde und Schüler bewahren ihm ein dankbares Andenken.

Domenic Mischol, Schiers.

In Schiers starb letztthin Seminarlehrer *Domenic Mischol*. Die Schule besuchte er in Celerina, wo sein Vater Lehrer war. In Chur und Schiers erhielt er die Ausbildung zum Lehter; an der Jahnschen Schule in Karlsruhe bildete er sich zum Turnlehrer aus. Dann fand er eine Anstellung an der Anstalt in Schiers, an der er nun 36 Jahre wirkte. Sein Hauptfach war das Turnen, dem er sich mit Eifer und Idealismus widmete. Er erteilte auch Unterricht in Schreiben, Buchhaltung und Handelskorrespondenz. Ueber Schreiben und Ornamentieren mit der Redisfeder hat er eine Mappe veröffentlicht. Doch blieb seine Wirksamkeit nicht auf Fach und Beruf beschränkt. In weitem Kreisen bekannt wurde er durch seine künstlerisch hochstehenden Photographien. Darin hat er es zu einer Meisterschaft gebracht wie wenige Amateure.

Seine Aufnahmen zeigen künstlerisches Feingefühl und Liebe zur Heimat. Zu Tausenden sind seine Heimatbilder unter die Bevölkerung hinausgewandert. Seiner Familie war er ein Hausvater voll fürsorglicher Liebe, allen Nahestehenden ein Mensch voll Güte und Hilfsbereitschaft.

Ch. H.

Jean Schellenberg, Ober-Wetzikon.

Am 11. Mai d. J. starb in Ober-Wetzikon (Zürich) nach längerem Leiden, jedoch unerwartet an einem Schlaganfall Altlehrer Jean Schellenberg im Alter von 61 Jahren. Nach dreijährigem Sekundarschulbesuch in Pfäffikon und Bäretswil war er von 1889 bis 1893 Zögling des Lehrerseminars in Küsnacht. Nachdem er mit Erfolg das Primarlehrerpapent erworben hatte, amtierte er als Verweser in Affoltern bei Zürich, Uhwiesen und Gossau, um dann an die Dorfschule Vorderegg berufen zu werden. Im Jahre 1910 wurde er an die Elementarabteilung der Schule Ober-Wetzikon gewählt, an welcher er volle 19 Jahre mit anerkanntem Erfolg wirkte. Im Jahre 1929 zwang ihn ein chronisches Leiden, das auch seinen Nerven immer mehr zusetzte, zum Rücktritt. Um so mehr widmete er seine Zeit und Kraft der Gewerbeschule Wetzikon, die sich im Laufe der Jahre zu einer spezialisierten Berufsschule entwickelt hat. Seine praktische Veranlagung, sein unermüdlicher Fleiss sowie die hohen Anforderungen, die er nicht nur an Schüler, sondern auch an sich selber stellte, waren die Hauptursachen seiner Unterrichtserfolge.

In jüngern Jahren, da er noch ein rüstiger Turner war, widmete er seine Aufmerksamkeit dem Schulturnen und war während seiner Wirksamkeit in Egg Turninspektor des Bezirkes Uster. Daneben betätigte er sich auf dem Gebiete des Handfertigkeitsunterrichtes und gab an der 7. und 8. Klasse mit bestem Erfolge Hobelbankkurse. Seinen praktischen Sinn bewies er auch dadurch, dass er vor etlichen Jahren nach eigenen Entwürfen und Plänen ein Einfamilienhaus erstellen liess, in dem er seinen Lebensabend zubringen hoffte und das in seiner ganzen Einrichtung einem erfahrenen Architekten Ehre eingelegt hätte.

So hat der für seine lieben Angehörigen allzufrüh Heimgegangene sein Pfund treu verwaltet. An dessen Grabe trauert ausser seiner Frau und seinem Töchterchen sein 89jähriger Vater, der immer mit grosser Liebe an diesem Sohn gehangen hat und auf ihn stolz gewesen ist. Die Freunde und Kollegen werden den Verstorbenen noch oft vermissen; hat er ihnen doch nicht selten durch sein klares Urteil und seine wohlgemeinten Ratschläge nützlich sein können.

A. Z.

Alois Schmuki, Uznach.

In Uznach starb im Mai im Alter von 72 Jahren alt Lehrer Alois Schmuki.

Vor vier Jahren hatte er aus Gesundheitsrücksichten seinen Rücktritt vom Lehramt genommen, nachdem er zuerst vier Jahre die beiden Halbjahrschulen Rüeterswil und Kohlrüti und hernach 45 Jahre an der Schule Uznach gewirkt hatte. Er erteilte auch Unterricht an der gewerblichen Fortbildungsschule und widmete sich auch jahrzehntelang der Verwaltung landwirtschaftlicher Organisationen. Während 15 Jahren besorgte er von Uznach aus die Stelle des Organisten an der katholischen Missionsstation Rüti (Zürich). Nur wenige Jahre des Ausruhens von einer grossen, arbeitsreichen Lebensaufgabe waren Alois Schmuki beschieden. Wir behalten den aufrichtigen, treuen Kollegen in gutem Andenken.

Heilpädagogik

Vom Werkunterricht in der Hilfsklasse.

In den Hilfsklassen und Anstalten für Geistes-schwache finden sich immer einzelne oder eine Anzahl körperlich und geistig so stark behinderte Kinder, dass sie kaum für die einfachsten Handreichungen fähig sind, geschweige denn für schwerere Arbeiten an der Werkbank oder am Schraubstock, wie sie in der Holz- und Eisenbearbeitung für die Knaben, in der Nähschule und Küche für die Mädchen vorkommen. Was sollen wir mit diesen Kindern im Werkunterricht anfangen?

Paul Dohrmann weist uns in seinem Buche: «Motorische Minderbegabung» einen Weg, der es ermöglicht, auch den Schwächsten in das Arbeitsganze aufzunehmen. Er hat sich das Arbeitsprinzip von Ford und Taylor, die Arbeitsanalyse zunutze gemacht, bei dem auch dem Schwächsten sein Arbeitsanteil zukommt. «Der Werkunterricht in den Schulen verlangt im allgemeinen, dass das Kind den anzufertigenden Gegenstand in allen seinen Einzelheiten vom Material bis zum fertigen Stück selbst herstellt. Dieses Arbeitsverfahren, das sich mit der Methode der handwerksmässigen Fertigung deckt, ist in keiner Weise, wenigstens nicht für die Hilfsschule, psychologisch bedingt.» Schwächste Schüler werden den ganzen Gegenstand nie fertig bringen oder nur ganz mangelhaft herstellen. Dohrmann empfiehlt deshalb Serienarbeit. «In der Holzbearbeitungsklasse ist die Aufgabe gestellt, ein Schlüsselbrett anzufertigen. Die Lösung dieser Aufgabe verlangt von dem Kinde eine Anzahl verschiedene Einzelarbeiten. Zunächst muss gemessen und die Form des Schlüsselbrettes aufgezeichnet werden. Es folgt das Aussägen und das Hobeln der Längs- und Stirnseiten. Raspel und Feile treten in Tätigkeit. Es muss gebohrt werden. Die zu langen Haken oder Schrauben müssen mit der Beisszange abgekniffen werden. Die Aufhängeösen sind anzubringen. Dann folgen die Arbeiten, die mit dem Oelen oder Beizen zusammenhängen, und zu guter Letzt werden die Haken in die Bohrlöcher eingelassen. Die Anfertigung eines einfachen Schlüsselbrettes erfordert also das Ausführen grundverschiedener Teilarbeiten und die Benutzung von in ihrer Benutzung stark abweichenden Werkzeugen.

Machen wir uns den Gedanken der Arbeitsanalyse zu eigen, dann zerlegen wir die Gesamtarbeit in ihre Einzelteile und verteilen diese auf verschiedene Kinder. Durch Zusammenarbeit aller wird das fertige Stück. Nach Möglichkeit ist das Zerlegen der Arbeit so vorzunehmen, dass jeder Schüler nur ein und dieselbe Aufgabe mit ein und derselben Bewegung zu verrichten hat, und zwar werden mit Vorteil nicht nur so viele Schlüsselbretter angefertigt, als Knaben daran arbeiten; lieber 30 als nur 20, lieber 50 als nur 30. Der eine misst, der andere hobelt, ein dritter feilt, der vierte bohrt alle Brettchen. So lernt der Knabe, der das Brettchen zu hobeln hat, richtig hobeln, weitaus besser als bei einem Brettchen. Die Serienarbeit führt zu Höchstleistungen. Die fertigen Objekte gehören allen zusammen. Es wird ein Lohnheftchen geführt, nach welchem jedem sein Anteil berechnet wird; für schwerere Arbeit wird ein grösserer Lohn berechnet als für leichtere. In der nächsten Serienarbeit werden die Teilarbeiten nach Bedürfnis ausgewechselt.

Aber ermüden die Knaben nicht zu sehr bei dieser Serienarbeit? Dohrmann hat gegenteilige Erfahrungen gemacht.

Er fasst seine Analyse-Methode in folgende Thesen zusammen.

1. Die Arbeitsmethode wird nur serienmässig betrieben.
2. Die Analyse ist möglichst weit zu treiben.
3. Sie ist unabhängig von der Zahl der vorhandenen Schüler zu treffen.
4. Die Teilung ist so zu treffen, dass die Ausführung der einzelnen Teilarbeiten möglichst die gleiche Zeit beansprucht.
5. Die Anordnung der Teilarbeiten muss in der Reihenfolge ihrer Verrichtung erfolgen.
6. Die Entfernungen zwischen den einzelnen Arbeitsplätzen sind möglichst gering zu halten.
7. Die Zeit muss restlos ausgenützt werden.
8. Die Kräfte der Kinder müssen geschont werden.
9. Grundsätzlich werden die Kinder dort eingesetzt, wo es für sie etwas zu lernen gibt.
10. Die ganze Arbeitsanordnung darf nie als etwas Feststehendes betrachtet werden.
11. Die Leistungen der Kinder müssen fortgesetzt beobachtet werden.

Dass Gruppenarbeit anspornend wirkt und dass dabei grössere Aufgaben bewältigt werden als bei der Einzelarbeit, war längst bekannt. Gruppenarbeiten wurden schon vor einem Vierteljahrhundert von Inspektor Bach in seinem Landerziehungsheim in Kefikon (und in andern Landerziehungsheimen) in vorbildlicher Weise gepflegt. Was bei Dohrmann neu ist, ist die *systematische* Einführung schwächster Kräfte in die Werkarbeit durch das Mittel der Serien-Teilarbeit. Wir möchten deshalb das Buch speziell den Leitern von Hilfsklassen und Anstalten und Werkstätten für Mindererwerbsfähige zum Studium anlegendlich empfehlen. (Motorische Minderbegabung und ihre heilpädagogische Behandlung im Werkunterricht der Hilfsschule. Von Paul Dohrmann in Hannover; zu beziehen bei Carl Marhold, Verlagsbuchhandlung, Halle a. S.)

Auch dem Schwächsten zu zeigen, dass er etwas kann, auch mittun kann, sein Selbstvertrauen zu fördern, das zeigt Dohrmann meisterhaft, und darin wird er dem Leser und Lehrer wertvolle Anregung bringen.

H. Plüer,

Direktor der Erziehungsanstalt Regensburg.

Schweizerischer Lehrerverein

Schweizerische Lehrerweisenstiftung.

Vergabungen: Saldo letzter Publikation Fr. 1605.85. Lehrerkonferenz Bergell Fr. 13.—; Lehrerkonferenz Moesa Fr. 25.—; J. St., Liestal, Fr. 67.25; Kreislehrerkonferenz Chur Fr. 120.—; Lehrerkonferenz Zurzach Fr. 60.—; Schulkapitel Affoltern a. A. Fr. 68.55; Zürcher Liederbuchanstalt Fr. 450.—; Kreislehrerkonferenz Churwalden Fr. 76.50; J. J., Luzern, Fr. 7.—; E. Sch., Jeuss, Fr. 40.—; Glarner Lehrerverein Fr. 200.—; Lehrerkonferenz Davos-Klosters Fr. 50.—; Kant. Lehrerverein Schaffhausen Fr. 50.—; Lehrerkonferenz Safien Fr. 3.—; St., Bern, Fr. 12.—; E. und S.-B., Bottighofen, Fr. 5.—; Legate Albert Schmid, Sekundarlehrer, Höngg, Fr. 100.—, und Albert Heer, Alt-lehrer, Rorschach, Fr. 200.—. Total Fr. 3153.15.

Heim für Stotterer Kinder

Am 9. April hat das Kinderheim «Schwyzerhüsli» in Kilchberg (Zürich), das zur Aufnahme von Kindern mit Sprachgebrechen bestimmt ist, seinen Betrieb eröffnet. Zentralsekretariat Pro Juventute, Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft und private Geber haben mitgeholfen, das Haus einfach und zweckgemäss einzurichten. Zehn Kinder aus den verschiedensten Landesteilen haben sich für einen ersten Sprachkurs eingefunden, eine grosse Zahl Anmeldungen für den nächsten Kurs liegen bereits vor. Unter der kundigen Leitung von Herrn Dr. K. Kistler in Zürich, behütet und unterrichtet von einer umsichtigen Hausmutter und einer eigens vorgebildeten Schwester der Pflagerinnenschule, haben sich die jungen Gäste rasch eingelebt und machen sichtbare Fortschritte.

Der Tagespreis für Fürsorgekinder beträgt Fr. 4.50; die Bezirkssekretariate der Stiftung Pro Juventute werden für bedürftige Kinder die Finanzierung an die Hand nehmen, auch von der Zentrale sind ausnahmsweise Beiträge erhältlich. Anfragen und Anmeldungen richtet man an das Zentralsekretariat Pro Juventute, Seilergraben 1, Zürich 1.

Kurse

Kantonaler Mädchenturnkurs in Binningen (Baselland).

Die Binner Gruppe des von der Erziehungsdirektion in der Zeit vom 20. Juni bis 11. Juli dieses Jahres an vier Orten der Landschaft obligatorisch durchgeführten Einführungskurs in die Mädchenturnschule 1929 hatte an den Herren A. Rossa in Allschwil und W. Hägler in Frenkendorf, beide kantonale Turninspektoren, ganz hervorragende Leiter. In dem Minimum von zur Verfügung stehender Zeit führten sie die Teilnehmer an ein Maximum von wesentlichen Punkten des sehr ausgedehnten Arbeitsfeldes. Sie zeigten sich als Meister des Methodischen, sie brachten in den Ablauf des vorgeschriebenen Programms den flotten und doch durchaus auf das Gesamtziel ausgerichteten Wechsel der verschiedenen Uebungsgattungen, sie schufen das schöne Gleichmass von Freiheit einerseits und Autorität andererseits, das immer Bedeutsames zum guten Gelingen eines jeglichen Kurses beiträgt. So wurde in allen Teilnehmern der unbestreitbar vorhandene löblich gute Wille gleich von Anfang an zu einer frohen Begeisterung. Dass das neue Mädchenturnen, wie überhaupt alles neue Turnen, befreit von Zwang und Steifheit, zurückgeführt zu dem wundersamen Ineinanderspiel von Lockerung und Spannung, wurde manch einem zum Erlebnis; er mochte bedauern, dass er erst in relativ späten Tagen die moderne Körperschulung am eigenen Leibe zu spüren bekam, und das selbst dann, wenn es nicht ganz ohne Muskelkater abging. Drei mustergültige Lehrproben mit Binner und Allschwiler Mädchenturnklassen, zwei sehr rege Diskussionshalbstunden fügten sich organisch dem Uebungsbetriebe ein, ebenso ein recht instruktives Referat von Herrn Dr. med. R. Brucker, Arzt in Allschwil, der den hohen Wert des Mädchenturnens eingehend von der physiologischen, gesundheitlichen, krankheitlichen und psychischen Seite her beleuchtete. Wassergewöhnungs- und Schwimmübungen im Gartenbad Eglisee brachten eine anregende Abrundung dieses nach allen Teilen sehr lehrreichen und flotten Kurses, in dem vom Anfang bis zum Ende eine wohlthuende Kameradschaftlichkeit herrschte. Als eine der ersten und nicht schlechtesten Früchte erwuchs schliesslich der Beschluss zur Gründung einer Arbeits-Turngruppe Birsigtal-Allschwil mit Uebungsort Binningen (dabei ist selbstverständlich nicht an eine Konkurrenzierung der Uebungen des landschaftlichen Lehrturnvereins gedacht!). Das Einstehen dafür, dass das Mädchenturnen an den Schulen der Landschaft obligatorisch erklärt wird, versteht sich nach den erfreulichen Erfahrungen des Kurses für jeden der 32 Teilnehmer von selbst. pm:

Sommerferienkurs.

Die Vereinigung «Freizeit und Bildung» veranstaltet ihren letzten Kurs während der diesjährigen Sommerferien vom 12. bis 19. August in Nessental ob Meiringen. Thema: «Religion und Religionen»; Referent: Herr Prof. Pfeleiderer. Sofortige Anmeldung erwünscht an das Sekretariat «Freizeit und Bildung», Seminarstr. 103, Zürich 6, Telephon 60 276, oder direkt an Pen-

sion von Weissenfluh, Nessental ob Meiringen. Kurskosten (Pension inklusive Kursbeiträge für sieben Tage) Fr. 40.— bei Gruppenlager, Fr. 48.— bei Zimmer oder Fr. 20.— bei Gruppenlager und Selbstverpflegung.

Bücherschau

U. W. Züricher: *Was soll werden?* Roman. Verlag Oprecht & Helbling, Zürich. Kart. Fr. 5.50; Leinw. Fr. 7.50.

Der bekannte Berner Kunstmaler und Schriftsteller schenkt mit diesem neuen Werk der Gegenwart ein Buch von hervorragender Bedeutung, das man mit grossem innerem Gewinn und starker Anteilnahme liest, sind es doch alle die grossen Tagesfragen und Probleme, die uns täglich beschäftigen und die hier im Lebenslauf einer jungen Lehrerin mit stürmender Gewalt einbrechen und zu schweren Konflikten und Nöten führen. In ebenso überzeugender wie überlegener Art versteht es der Verfasser, von hoher geistiger Warte aus seine eigenen Bekenntnisse in den Gang der rasch fliessenden Handlung einzugliedern, die weder durch komplizierte Verwicklungen, noch durch lyrischen Schwulst an innerer Spannkraft verliert. Das Schicksal der von Züricher meisterhaft gezeichneten Menschen scheint uns in vielfacher Hinsicht unser eigenes Leben zu entrollen, und deshalb nimmt der Leser so starken persönlichen Anteil, der sich von Seite zu Seite vertieft. Das Werk ist ein Dokument aus der seelischen Not unserer Zeit, aber ein Werk positiven, starken und zielbewussten Aufbaues. Ohne Zweifel dürfen wir es zu dem Besten rechnen, was die schweizerische Literatur der Gegenwart geschaffen hat. J. H.

Otto Hunziker: *Der eidgenössische Bundesbrief von 1291 und seine Vorgeschichte.* (2., ergänzte Auflage.) Rütlibund und Wilhelm Tell. Polygraphischer Verlag A.-G., Zürich. Geheftet je Fr. 3.50.

Im «Bundesbrief» zeigt der Verfasser, dass der Bund der Eidgenossen kein revolutionäres Auflehn darstellt, sondern vielmehr ein tatkräftiges Einstehen für ihre guten Rechte ist, die ihnen die Kiburger und namentlich die Habsburger immer wieder und in zunehmendem Masse schmälern wollten. Den «eigentlichen Schlüssel für die Erklärung der Bundesgeschichte» erblickt Hunziker in der Rheinfelder Urkunde vom 1. Juni 1283, in welcher König Rudolf seinem jüngsten Sohne in Aussicht stellt, ihm innert vier Jahren ein Herzogtum (Schwaben und die deutsche Schweiz?) zu verschaffen. Hunziker stützt sich überall auf die Urkunden und die neuesten Forschungsergebnisse und stellt die Rechtsverhältnisse in den Vordergrund.

In der zweiten Schrift zeigt er, dass die Auflehnung gegen die habsburgischen Vögte stattgefunden haben muss und dass die Berichte des Weissen Buches von Sarnen und von Aegidius Tschudi glaubhaft sind. Hunziker vermag noch nicht alle Zweifel zu zerstreuen, doch wächst sich nach seiner Darstellung die Sage mit Einbeziehung der Gestalt Wilhelm Tells zum vermutlich wahrheitsgetreuen Bericht aus.

Die beiden Bücher gehören zusammen («Rütlibund und Tell» bildet gleichsam die Fortsetzung des «Bundesbriefes»), wenn auch jeder Teil selbständig und für sich verständlich ist. Für uns Lehrer stellen sie einen überaus wertvollen Stoff für den heimatkundlichen Geschichtsunterricht dar. Mit wie viel mehr Freude wird die Entstehungsgeschichte der Eidgenossenschaft den Schülern geschildert werden können, wenn man weiss, dass das, was man von Kindheit an liebte, nicht nur Sageranke und Zutat einer freien Phantasie ist, sondern eigentliches Geschehen. Kl.

Pestalozzianum Zürich

Ausstellung Haus Nr. 35:

„Jugend und Naturschutz“

Naturschätze der engern Heimat / Nationalpark / Vogelschutzgebiete der Ala und des SBN / Forstpflge / Aquarien und Terrarien / Belauchte Tierwelt / Naturbeobachtungen der Jugend in Zeichnung, Aufsatz, Rechnen / Vogelschutz im Tessin / Aus der Wunderwelt des Kleinsten usw.

Führung: Sonntag, den 12. August, 10.30 Uhr.

Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei.

Kinder haben nur in Begleitung von Erwachsenen Zutritt.

Theater-Neuheiten 1934/35 sind erschienen

D's Vetter Heiris Testament, Einakter. Das nüü Passivmitglied, Einakter.
Ä Strich dur d'Rächnig, Dreiakter, sowie 15 andere erprobte Werke, wie:
Alls we am Schnüerli - D's Fludium - Stumm Gottlieb - Kampf mit dem
Drachen - Öppis Blonds; und Dreiakter: Äs Haar i d'r Suppe - S'gross Los etc.
Verlangen Sie Auswahl gegen Portovergütung.

Freuler und Jenny-Fehr, Schwanden-Glarus

Thurg. Sekundarlehrerpatent

Die ordentliche Prüfung für Bewerber um das thurgauische Sekundarlehrerpatent findet Ende September in Frauenfeld statt. Anmeldungen sowohl zum ersten als zum zweiten Teil der Prüfung sind, begleitet von den vorgeschriebenen Ausweisen, bis 26. August dem Unterzeichneten Präsidenten der Prüfungskommission einzusenden.

Frauenfeld, den 6. August 1934.

1647

Dr. E. Keller.

Apotheker in Vorort Zürichs sucht

jungen Lehrer

kennen zu lernen. Zweck: Gedankenaustausch, gemeinsame Exkursionen etc. - Mitteilungen unt. Chiffre SL 1644 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Grosses, fabrikneues Forschungs- Mikroskop!

Grösstes, modernstes Universalstativ für höchste Ansprüche, erstkl. Fabrikat mit weitem Mikrophototubus, 4fach Revolv., 1/12 Oelimmersion, 4 Objektive, 5 Okulare, Vergrösserung über 2500fach, grosser Zentriertisch und gross. Beleuchtungssystem, komplett im Schrank, für nur Schw. Fr. 265.- verkäuflich. Kostenlose Ansicht! 1653 Ang. unter F. A. 450 an Rudolf Mosse, Basel.

Im Alt-Herren-Heim
Johann Heinrich
Ernst-Stiftung, Rämistr. 48 Zürich 7,
Telephon 28 530
Freier Platz für gebildeten Herrn. Gepflegtes, ruhiges Heim in grossem Garten. 1652

Ein junger Lehrer sucht Stelle

als Primar- od. Privat-Lehrer. Gef. Anfragen unter Chiffre SL 1651 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule** in Rothrist wird hiemit die Stelle eines Haupt-Lehrers für Mathematik und Naturwissenschaften, event. mit Zeichnen und Latein zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: Die gesetzliche.

Anmeldungen in Begleit der **vollständigen Studiausweise (mindestens 6 Semester akademische Studien)**, Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehr-tätigkeit sind bis zum 25. August nächsthin der Schulpflege Rothrist einzureichen. Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind. 1648

Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung. Aarau, den 4. August 1934

Semestre d'hiver:

Pension ou échange désiré pour garçon, 15 ans, chez maître protestant dans un centre. 1645 S'adr. Bourgeois, Oberlehrer, Mézières, Vaud.

Rasier- klingen

«Rena», 100 St. Fr. 6.60.
«Rena-Gold», 100 Stk. Fr. 12.60. Muster frei. M. Scholz, Basel 2.

Gesucht ein

Lehrer

zur Leitung einer Ferienkolonie vom 29. August bis 22. September. Anmeldung unt. Chiffre SL 1654 Z an AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Herbst- kolonie gesucht

auf schönsten Platz ins Toggenburg. Best eingerichtet für Kolonien, mit grosser, eigener, idyllisch gelegener Spielwiese. Schönste Spaziergelegenheiten nach allen Höhen mit flotter Rundschau. Ferienort der Stadt Winterthur. Für Menu, Preis und Zeitpunkt erteilt bereitwilligst Auskunft der Bes. Fritz Holliger-Koller, Ferienheim «Löwen», Krinau (Togg.)

Kurhaus Alvier

1000 m ü. M. Station Trübbach (St. Galler Oberland). Post Oberschan. Teleph. Azmoos 82.135. Sonnige Alpenlandschaft. Schöne Spaziergänge (Waldungen). Lohrende Touren für Touristen (Gonzen, Gauschla, Alvier). Prachtige Aussicht: Rheintal Liechtenstein, Vorarlberg und Bündnerberge. Gute, bürgerliche Küche (Butterküche). 4 Mahlzeiten. Pensionspreis Fr. 6.—. 1551 Mit höfl. Empf. Die Kurhausverwaltung.

Nach dem Süden



Vorteilhafte Pauschalreisen. 11404

Auskünfte durch Dir. Ed. Steiner, Riccione.

Riccione. Pens. Venezia. Gute Küche. Mäss. Preise.

Laurana Pension Iris, am Meer, feinbürgerl. Wiener Küche. Nachsaison bedeutend ermässigte Preise. Bademögl. Sept.-Okt. Anfragen direkt.

Prospekte dieser Orte und Hotels durch S. I. Rudolf Mosse, Mailand, Via Durini 31.

Wohlfeile Geschenke und Klassen-Lesestoffe:

für Mittelschulen:

Jakob Bosshart: **Besinnung**

für Sekundar- und Bezirksschulen:

Waldläufer:

Tier- und Jagdgeschichten

Preis je 50 Rp. - Bezug durch das Sekretariat des Schweizerischen Lehrer-Vereins, Beckenhof, Zürich.

Inseratenschluss:

Montag nachmittag 4 Uhr

ABONNEMENTSPREISE: Jährlich Halbjährlich Vierteljährlich
Für Postabonnenten { Schweiz Fr. 8.80 Fr. 4.55 Fr. 2.45
Direkte Abonnenten { Ausland „ 8.50 „ 4.35 „ 2.25
„ 11.10 „ 5.65 „ 2.90
Postcheckkonto VIII 889. - Einzelne Nummern 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. Inseraten-Annahme: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36/40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.